

Annoncenpreis:

Vierteljährlich
Ems 1 Mk. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Heute täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 66.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 17

Bad Ems, Mittwoch den 21. Januar 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Nord und Süd.

In seiner ersten Berliner Versammlung am 18. Januar, Geburtstage des Königreiches Preußen und des Deutschen Reiches, hat der neuerrichtete Preußenbund Klage darüber geführt, daß die Reichsentwicklung zum Vorteil der Nordseite und auf Kosten des größten Bundesstaates verläufe. Zur Kennzeichnung der Stimmung sei folgendes zusammengestellt: Der konservative Reichsführer Abg. v. Heydebrand sprach über die Ziele der Vereinigung, die den preussischen Geist pflegen will. Geist der Ordnung und der Pflichterfüllung, der das erfüllen soll vom Ersten bis zum Letzten, den Geist, um das preussische Heer sorgt, hinter dem alle Preußen stehen, in Treue zum Hohenzollerngeschlecht. Generalmajor von Brochm trat ebenfalls für das Heer ein; er ist dann von der zunehmenden Verweichlichung, statt der Strenge kommen solle, verurteilte die Erörterungen in Javern und richtete scharfe Anklagen gegen den Reichstag, in dem „eine Rote“ preussische Offiziere „hochverrät“ u. den Reichskanzler niedergeschrien habe. In der Kriegsmündigkeit von Falkenhahn, dem ein Zusammenstoß telegraphisch überbracht wurde, habe damals Tatkraft gezeigt. Der Generalmajor z. D. Rogge führte aus, aus Süddeutschland ein preußenfeindlicher Wind bläse, Preußen umso fester stehen müsse, je schwächer andere deutschen Staaten regiert werde. Der Redner schloß mit den Worten: „Das alte Preußen muß bleiben, preussisches Eisen gehört noch ins deutsche Blut.“

Am 18. Januar 1914 sind diese Worte gesprochen worden, an welchem Tage 1871 der alte Kaiser in Versailles die Kaiserkrone auf den gemeinsamen Wunsch der deutschen Stämme und ihrer Fürsten die Kaiserkrone an sich nahm. In der Hoffnung, daß es ihm und seinen Nachkommen beschieden sei, in Zukunft die Werke des Friedens der Gerechtigkeit zu mehrern zum Heile der deutschen Nation. Aus der ersten Gegenwart müssen wir zurück in diese große Vergangenheit und dürfen nicht vergessen, was damals von allen deutschen Stämmen errungen wurde. Das ist unübergehen, wie damals alle Herzen für Preußen schlugen, und die lauten Unfreundlichkeiten der Gegenwart haben doch an der inneren tiefen Gemeinsamkeit nichts geändert. In Kaiser und Reich stehen alle deutschen Stämme, sie auch in einzelnen Dingen die Eigenart untereinander. Wenn in Preußen ein auf alten Traditionen beruhender Preußenbund errichtet ist, so hat z. B. Bayern keine minder feine althistorischen Traditionen. Was einzelne Stämme vollbracht, hat ein Lächeln hervorgerufen, derbe Klänge raus, waren aber nicht böse gemeint. Sonst hätten gerade die Alt-Bayern, wie die Alt-Preußen es

wollten, den gesunden Stolz auf die engere Heimat hochgehalten, ohne darum das zu unterschätzen, was andere geleistet haben. Von einer schwankenden Politik in anderen deutschen Bundesstaaten wird man darum nicht reden können. Auf die besondere Art hat schon Bismarck klar und bestimmt hingewiesen: „Der Norden ist Deutschlands Kopf, der Süden Deutschlands Herz.“

Ein Gegensatz zwischen deutschen Fürsten und Stämmen wäre ein Unglück, er ist auch nicht da. Das beweisen die Kundgebungen bei den Fürsten-Begegnungen in München. Mit kleinen Unebenheiten in der Tages-Politik muß man sich abfinden, die waren immer da, die sind also nichts Besonderes für unsere Tage. Freilich die Entstellungen, die so oft obwalten, sollten und müßten verschwinden.

Es war vorauszusetzen, daß das Auftreten des neuen Preußenbundes abermals zu der Meinung führen würde, daß die Stellung des Reichskanzlers schwieriger geworden sei. Auch die Verleihung des Roten Adlerordens dritter Klasse an den Oberst von Reuter in Javern ist als ein Krisenzeichen gedeutet, obwohl der Oberst seinem Range nach längst für die Ordens-Verleihung vorgemerkt war. Jedenfalls erscheint eine gründliche und klare Aussprache im Reichstage recht angebracht. Wir wollen keinen Rebel in der inneren und auch nicht in der äußeren Politik haben, der müßigen Gefährdung, die Autorität schädigt und nur unseren Neidern Freude macht. Der Kanzler zeigt heute eine frohe Miene. Hoffentlich trägt ihn die Erwartung nicht.

Zum ersten Preusentag.

Eine Erklärung des Generals v. Kracht.

— Berlin, 20. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgenden Brief des Generalleutnants v. Kracht an den Kriegsminister: Bei der Hochachtung, die ich für meine braven alten Kampfgesährten von der Loire bis an mein Lebensende empfinde und empfinden werde, ist es ganz unendlich, daß ich etwas gesagt haben sollte, das die Bayern, deren Mitterkreuz mit Schwertern zu tragen ich mir zur höchsten Ehre anrechne, verletzen könnte. Es muß eine völlige Entstellung meiner Worte vorgenommen worden sein. Ich hatte mich über den von dem Vorredner gebrauchten Ausdruck „Hegemonie“ geäußert, weil ich kein Freund von solchen Schlagworten bin. Daran anschließend, schilderte ich ganz kurz den Verlauf der Schlacht bei Loigny am 2. Dezember. Daß ein Teil der Bayern dabei zurück mußte, war nichts Besonderes, da sie auf zu starke Kräfte gestoßen waren. Das ist uns ebenso passiert (siehe 9. Dezember). Ich wollte nur an dem Vorstoß der Brigade Kottwitz zeigen, daß wir stets zu treuer Waffenbrüderschaft bereit sind und uns gegenseitig helfen und daß derjenige, der in der Lage ist, helfend einzugreifen, dies auch tun muß. Wenn man das als Hegemonie betrachten wollte, dann wäre ich damit einverstanden. Das war so ungefähr der Sinn meiner Worte. Am 7. De-

zember ging es uns, dem Regiment 7, bei Longchere so ähnlich, da halfen uns wieder die Bayern in treuester Weise. So ging es an der Loire stets abwechselnd. Ich bin ein besonders treuer Verehrer unserer bayerischen Waffenbrüder, die stets bereit waren zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven tüchtigen Waffenbrüder, von der ich auch heute besetzt bin, wird von der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem alten Soldaten. Meine alte 6. Kompanie fandte bis jetzt noch an jedem Schlachttage bei Loigny dem hochseligen Prinzregenten einen Huldigungsgruß, in Erinnerung an die gemeinsam verlebten schweren, aber siegreichen Kämpfe an der Loire. Die von mir erwähnte Tatsache ist in der Geschichte des ersten bayerischen Armeekorps von der Tann (von Oberst Hellwig) genau beschrieben worden; auch in der Geschichte des Regiments Nr. 76. Ich habe noch im vergangenen Sommer bei der Burgensfahrt der Bayern in Landshut Veranlassung genommen, gerade auf die damals betätigte feste Waffenbrüderschaft einige Worte zu sprechen, die bei der großen Versammlung einen Sturm der Begeisterung erweckte. Wie sollte ich jetzt dazu kommen, etwas anderes zu sagen, das meinem Herzen und meiner Erinnerung vollkommen fern liegt. Wenn man die ganzen Kämpfe für Deutschlands Einheit mitgemacht, dafür gelitten und geblutet hat, dann ist man im Grunde des Herzens ein guter Deutscher. Es wäre geradezu frevelhaft, solche treuen Mithelfer, wie die Bayern es waren, verletzen zu wollen. Ich bitte, von dieser meiner aufrichtigen Erklärung jeden Gebrauch machen zu wollen. In aller Eile schreibe ich diese Worte, und Euer Erzellenz können versichert sein, daß mir nichts ferner gelegen hat, als jemand zu verletzen. Meine ganze Gefinnung den braven Kameraden gegenüber spricht dagegen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt dazu: Wir glauben, daß durch diese Erklärung des Generals v. Kracht die nach der ersten Zeitungsmeldung berechnete Erregung nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reich beseitigt ist. Die in vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern braucht keinen Vergleich zu scheuen. Sie zweifeln auszusprechen, wäre ein Verstoß gegen den Geist der Waffenbrüderschaft, in der die Deutschen aller Stämme die staatliche Einigung der Nation mit ihrem Blute erkämpften.

Der bayerische Kriegsminister:

München, 20. Jan. Der bayerische Kriegsminister Freiherr v. Kress erklärt: Die durch die Presse gegangene Nachricht, wonach General v. Kracht geäußert hat, die bayerische Armee habe sich bei Orleans zurückgezogen, die Preußen aber hätten dort angegriffen, muß als mit tendenziöser Absicht entstellt erscheinen. Wenn aber sich die Nachricht als richtig erweisen sollte, so könnte ich eine so unerhörte Äußerung nicht scharf genug brandmarken. Sie würde eine Verunglimpfung der glorreichen Erinnerungen der bayerischen Armee enthalten, die gerade in den Kämpfen von Orleans sich aufs heldenmütigste geschlagen und mit unvergleichlichem Ruhm be-

„Nervus rerum“

literarischer Zeitroman von Edward Stillebauer.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Buchmann, Schäfers Vorgänger in der Seelsorge von Walldorf, war ein Mann von 72 Jahren, als der junge Kandidat der Theologie seine Tätigkeit übernommen hatte.

Eine Hilfe tat dem Greise schon not, vor allem, da er noch das kleine, jenseits der Berge gelegene Vibrau auf der Walldorfer als Alibi für seine Tätigkeit gebrauchen mußte. Die Last der Arbeit auf Schäfers Schultern, der so lange gedurft hatte, auch der ent- wendete, wenn auch farg bemessene Lohn für seine Arbeit war.

Das war dieser Lohn. Denn nach einem alten Brauche der Pfarrer von Walldorf mit einem gesetz- lichen Teil des Holzes aus dem Gemeindegelände be- stehend, und da das Holz nun in manchen Jah- ren schwer an den Mann zu bringen war, eine der schlechtesten Transportbedingungen, so fiel der Pfarrer von Walldorf sehr oft recht kläglich auf, er, der Schäfer hätte sich gerne mit diesem Lohne zufrieden gelassen, aber auch dieser Lohn ließ beinahe nichts auf sich warten. Und Schäfer wartete.

Als Buchmann, achtzigjährig, die Augen endlich ge- schloß, hatte der neue Pfarrer den Walldorfer kein Wort mehr. Hatte er doch schon beinahe zehn Jahre lang den kleinen Kirchlein mit dem häßlichen Turm und den wackeligen Mauern verkündigt. Nicht ein- mal eine Antikritikpredigt hatte er zu halten brauchen. Seine Nachfolger hatte ihn schon seit Jahren als den Nachfolger

des alten Buchmann gekannt, in dessen Hause Pfarrer Schäfer auf sein Schicksal gewartet hatte.

Elisabeth Buchmann hatte dieses sein Schicksal ge- heißen.

Pfarrer Buchmann hatte spät geheiratet, und Eli- sabeth war das jüngste seiner vier Kinder. Drei Söhne hatte ihm der Himmel geschenkt, ehe er ihn mit einer To-chter bedacht hatte, und das Geschenk dieser Tochter hatte der Mutter das Leben gekostet.

Elisabeth war viel jünger als ihre Brüder. Die waren schon draußen in der Welt gewesen, als die Frau Pfarrer von Walldorf ihren Gemahl noch einmal mit einer Erb- geborenen beglückte.

Mutterlos, bei einem alternden Vater, inmitten der Bauernkinder, war das Mädchen herangewachsen.

Der Vater, der sich auf seinem Pfarrhause einsam ge- fühlt, der für die Erziehung seiner drei Söhne schon über- große Opfer gebracht hatte, dachte gar nicht daran, sich von dem Kinde zu trennen und das heranwachsende Mädchen, wie einst seine Brüder, in die Stadt zu schicken, um dessen Erziehung zu vollenden.

Und so blieb Elisabeth Buchmann mit ihren gro- ßen blauen Kinderaugen und dem madonnenhaft aus der Stirn zurückgekehrten, glatten, kastanienbraunen Haar das Kind, das für das Leben kein Verständnis hat, weil es niemals mit diesem Leben Bekanntschaft gemacht hat.

An einem Nachmittage des August, da alles in dem Strahle einer verklärten Sonne glänzte, hatte Schäfer Walldorf zum erstenmale betreten. Damals hatte Elisabeth Buchmann, die Hühner fütternd, unter der Tür des Hauses gestanden. Auf seine Fragen schüchtern fast keine Antwort gebend, hatte sie den neuen Ankömmling zu ihrem Vater geführt. Es war kein Wunder, daß sie sich so benahm. Hatte sie doch fast noch nie in ihrem jungen Leben mit einem fremden Menschen, der ihrer Ge- sellschafts-klasse angehört, ein Wort gewechselt.

Ihr stilles und zurückhaltendes Wesen hatte dem jun- gen Kandidaten einen tiefen Eindruck hinterlassen. Ihre Menschlichkeit war ihm als Bescheidenheit, ihre Unbe- holfenheit als keusche Zurückhaltung erschienen.

Hern von der Welt, in dem einsamen Pfarrdörfchen von Walldorf, dem ersten Hafen, den er auf seiner mühsamen Lebensreise gefunden, hatten die beiden Menschen allein nebeneinander gelebt. Jung waren sie damals beide noch gewesen. Was Wunder weiter, daß sich da Seele der Seele erschlossen, da sie doch alle beide noch niemals eine andere Seele als die eigene kennen gelernt hatten. So war wie durch einen Spruch des Schicksals . . . nach dem Wil- len Gottes, des Allmächtigen, sagte Pfarrer Schäfer . . . Elisabeth Buchmann seine Braut geworden, und die Welt war hinter dem Pfarrverweiser von Walldorf versunken, nachdem sich das Tor des Pfarrhofes hinter ihm ge- schlossen hatte.

Nicht ewig lange Jahre hatte der Brautstand gedauert. In dieser langen, hangen Zeit der Engherzigkeit und der Enthaltensamkeit, der Leidenschaft und der Sehnsucht hatten sich Schäfers letzte Charakterzüge völlig ausgebildet: Die Unbeugsamkeit seines Willens und die starre Resignation, mit der er Welt und Leben auf seinen starken Schultern trug. Eine Woche nach dem Tode des Vaters hatte er das Aufgebot machen lassen, und noch war das Gras auf dem Friedhof von Walldorf über dem Grabe des alten Pfarrers nicht gewachsen, als Elisabeth Buchmann den Namen Buchmann gegen den Namen Schäfer eingetauscht hatte.

Fast schien dies die einzige Veränderung in den Ver- hältnissen zu sein, denn das Glück auf das man acht lange Jahre gewartet hatte, wollte sich nimmer einstellen. Der zu lange ersehnte Besitz bereitete nicht die erwartete Freude. Die beiden, die sich während eines achtjährigen Brautstandes nichts hatten sein dürfen, weil das Leben des alten Vaters, den sie doch beide liebten, ihrem glühenden

deckt hat. Ich müßte eine solche Äußerung aus dem Mund eines hohen Offiziers aufs tiefste bedauern und einen solchen Anwurf gegen die bayerische Armee aufs entschiedenste zurückweisen.

Weitere Rundgebungen.

Die „Münch. N. N.“, ein durchaus maßvolles Organ, erklären, daß die Berliner Veranstaltung unmöglich ernst genommen werden könnte. Es wäre ein Unrecht, die Verantwortung über den Kreis der Veranstalter auszudehnen. — In der bayerischen Kammer bezeichnete Abg. Volbl (Ztr.) die (in falscher Form mitgeteilten) Angriffe des Preußentags als viel zu niedrig, als daß sie die bayerische Armee beschmutzen könnten. Ein anderer Abgeordneter, gleichfalls höherer Offizier, protestierte ebenfalls scharf gegen die Herabsetzung des bayerischen Heeres. — Die Münchener Veteranen- und Kriegervereine, denen hunderte von Kombattanten des ersten bayerischen Armeekorps angehören, erheben Protest gegen die Unterstellung der Feigheit, die auf dem Preußentage von dem Generalleutnant v. Kracht gegen die bayerische Armee erhoben worden sei. Sie erinnern an die geschichtlichen Beweise unübertrefflicher Tapferkeit, die gerade die Bayern in jenen Kämpfen ablegten, und führten unter anderen Beispielen die Tatsache an, daß das bayerische Infanterieregiment in der ersten Brigade des ersten bayerischen Korps im Feldzuge seinen ganzen Regimentsbestand, 3000 Mann und 47 Offiziere, verlor. — Die nationalliberale „Bl. u. Ztg.“ bemerkt, das Auftreten des Preußentages war ein Symptom, aber weder ein erfreuliches noch ein besonders wichtiges.

Der Vorsitzende des Preußentages, Dr. Noke, bestreitet in einer Zuschrift an die Nordd. Allg. Ztg. den Satz aus dem Briefe des Vorsitzenden des bayerischen Reichsverbandes, Dr. v. Pechmann, „Ich bin Preuße durch die freie Wahl meines Herzens“ als Willensmeinung des Freiherrn von Pechmann verlesen zu haben, er habe ihn vielmehr als ein von dem genannten Herrn übermitteltes Zitat eines Nichtpreußen wiedergegeben.

Angeichts der Rundgebung des Preußentages, den 18. Januar 1701, Erhebung Preußens zum Königreich, dem 15. Januar 1871, Gründung des Deutschen Reiches, vorgezogen zu sehen, erinnert ein Badener, der zugleich Preuße ist, in der „Tägl. Rundsch.“ an das Vermächtnis des verstorbenen Großherzogs Friedrich von Baden an die Schuljugend des Landes, das dieser alljährlich am Geburtstag des Reiches vorgelesen wird. Als treue Badener wissen wir, so heißt es da, daß es die höchste Ehre ist, ein guter Deutscher zu sein. Als der Großherzog starb, da widmete ihm der Kaiser einen Nachruf, in dem es hieß: Nicht nur das badische, sondern das gesamte deutsche Volk darf mit Stolz sagen: Er war unser; er verkörperte die deutschen Eigenschaften in ihrer Reinheit und kristallhellen Klarheit.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 20. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Schorlemer. Der Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Danzig wird an die Gemeindefunktionäre überwiesen. Der Entwurf über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber zur Beglaubigung einer Unterschrift wird in 3. Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der 2. Lesung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Morawski (Pole) bezweifelt, daß weiterer Zugang von russischen Landarbeitern zu erwarten sei.

Abg. Hoesch (H.): Wenn man Deutschland den nötigen Zoll- und Seuchenschutz gewährt, dann ist es imstande, den nötigen Konsum zu decken. Die Schweinefleisch-Erzeugung kann ins Unbegrenzte gesteigert werden, wenn nur die Grundlage für einen einigermaßen geregelten Absatz der kleinen Landwirte geschaffen wird. An den Einfuhrscheinen halten wir fest.

Abg. Schifferer (nl.): Die große Frage der Zeit ist die der Volksernährung und der Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft. Der Zollschutz ist berech-

Wunsch entgegenstand, hatten nun auch in der Ehe das Sichganzaneinander Anvertrauen verlernt.

Das Mädchen, das seine Jugend zwischen den Hühnern und Enten des Pfarrhofes von Walldorf verbracht, war als dreißigjährige Frau nicht mehr dazu imstande, ein Seelenleben zu entwickeln, das sich früher ausgebildet hätte, wenn es sich sogleich dem Freund hätte erschließen dürfen.

Der Mann, dessen beste Zeit eine Zeit des Wartens und der unbefriedigten Sehnsucht gewesen, vermochte nun nicht mehr die Frau, deren Jugend und Anmut unter seinen Blicken und doch nicht in seinem Besitze dahingeglitten waren, emporzuheben und zur wahren Genossin seiner Arbeit und seines Geistes zu machen.

Zwei Kinder waren in dem Pfarrhause zu Walldorf auf die Welt gekommen, der Sohn Karl und Frieda, die Tochter. Dann hatte sich Gottes Hand schwerer denn je auf den Pfarrer von Walldorf herniedergesetzt.

Die einsame und stille Pfarrfrau, die innerlich kaum etwas anderes bewegte, als daß die Hühner und Enten richtig gefüttert seien, und daß das Mittag- und Abendbrot rechtzeitig auf den Tisch kam, war nach Friedas Geburt mit einem Male noch stiller und einsamer geworden. Schäfer hatte dieser Erscheinung anfangs keine große Bedeutung beigelegt. Allein, als seine Frau tagelang fast kein Wort mehr über ihre Lippen gebracht, als ihr sogar die Pflichten der Hausfrau gleichgültig geworden waren, da hatte er sie eines Tages mit in die Stadt zu einem Arzte genommen, und dieser hatte sich nach den Lebensumständen der Kranken erkundigt und feststellen müssen, daß die Einsamkeit, in der diese Frau ihr Leben dahingebacht, den Grund zur Melancholie gelegt hatte. Sein Rat war gewesen, einen Arzt um seine Meinung zu fragen. Dieser hatte die Behandlung in einer Heilanstalt in Vorschlag gebracht. Allein auch dieses Mittel hatte nichts gefruchtet, und Jahre lang hatte der Pfarrer von Walldorf zusammen mit seinen allmählich heranwachsenden Kindern auch noch diese Last mit anderen Lasten getragen.

Fortsetzung folgt.

tigt, nur über sein Maß und seine Ausdehnung können Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ohne Zoll- und Seuchenschutz ist auch innere Kolonisation unmöglich.

Abg. Brors (Ztr.) hat rheinländische Jagdwünsche. Abg. Pachnide (Sp.) verlangt Revision des Zolltarifs mit Ermäßigung der Futtermittelzölle.

Weiterberatung: Mittwoch 11 Uhr.

Deutscher Reichstag.

195. Sitzung vom 20. Januar.

Präsident Rämpf erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. Darauf werden zunächst

Kurze Anfragen

erledigt.

Abg. Erzberger (Ztr.) weist darauf hin, daß der Berliner Polizeipräsident v. Jagow die Vereinigung Berliner Schutzmänner, die zur Pflege königstreuer Gesinnung, der Kameradschaft und Geselligkeit gegründet wurde, verboten hat, obwohl die Behandlung politischer und dienstlicher Angelegenheiten satzungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen war. Der Vorsitzende wurde unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Jadrze verlegt. Was gedenkt der Reichskanzler gegenüber dieser Maßnahme preussischer Behörden zu tun?

Geheimrat Lewald: Die Angelegenheit gehört ihrer Natur nach nicht dem Vereins-, sondern dem Beamtenrecht an. Ich verweise auf die Ausführungen des damaligen Staatssekretärs des Innern, dem sich auch die Reichstagskommission angeschlossen hat. Unter diesen Umständen liegt für den Reichskanzler kein Anlaß zum Einschreiten vor.

Abg. Erzberger (Ztr.), zur Ergänzung: Es ist ausdrücklich erklärt worden, daß auch die Beamten Vereinsfreiheit genießen sollen und daß Vereine, deren Zweck dem Wesen des Beamtentums entspricht, nicht verboten werden sollen. Ist der Reichskanzler gewillt, diesem Grundsatz Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald empfiehlt, diese Frage im Rahmen der Etatsdebatte zur Sprache zu bringen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt (dritter Beratungstag).

Abg. Krähig (Soz.): An dem Elend auf dem Lande sind die Junker schuld, die kein sozialpolitisches Gefühl haben. Sie denken wie der Oberst v. Reuter, der Schlimmeres verhüten wollte und Gewalt anwendete. Die Revolution wird kommen; allerdings nicht die der roten Gewalt, die die Massen vor die Maschinengewehre treibt. Die Praxis der Scharfmacher macht alle Reformen illusorisch. Geldstrafen werden verhängt, die einer Konfiskation des Lohnes gleichkommen. Der Arbeiter ist rechtlos. Der Reichstag hat die Pflicht, gegen solche Gewissenlosigkeiten einzuschreiten. Unsere Industrie wird nicht durch die Sozialpolitik konkurrenzunfähig gemacht. Weit schwerer fällt die Belastung durch die Verteuerung der Rohstoffe infolge der Zölle ins Gewicht. Den Junkern, die vollkommen nutzlos sind, soll geholfen werden, obwohl sie kein verbendes, sondern ein freifendes Inventar unserer Volkswirtschaft sind. Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter müssen geregelt werden. Jetzt ist ihr Recht begraben in 44 Gesindeordnungen, von denen einzelne schon 200 Jahre alt sind. Die Sittlichkeit auf dem Lande läßt alles zu wünschen übrig. Die Arbeiter sind widerstandslos der Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer ausgesetzt.

Staatssekretär Delbrück: Als ich mich auf meinen Etat vorbereitete, habe ich 197 Einzelfragen behandelt. Der Vorwurf, als ob wir uns um die Wünsche des Reichstags nicht kümmern, ist also ungerecht. Die Mittelstandspolitik werde ich in einer besonderen Rede behandeln. Jetzt stehen zwei Fragen im Vordergrund, nämlich: Was wird mit unserer Sozialpolitik? und: Was wird mit unserer Wirtschaftspolitik? Mit der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe der Soz.) Wir haben bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd die Grenze des Möglichen erreicht. (Sehr richtig!) Es ist unrichtig, daß dieses Gesetz leichtfertig verabschiedet wurde. Es ist vielleicht noch nie ein Gesetz so sorgsam vorbereitet worden. Wir haben Kommissare in alle Gegenden geschickt und der frühere Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichskanzler, und ich haben selbst die preussischen Provinzen bereist und die einschlägigen Verhältnisse studiert und mit Sachverständigen besprochen. Daraus hat sich ergeben, daß die Zeit gekommen war, um die Krankenversicherung auch auf dem flachen Lande einzuführen. Die großen Schwierigkeiten haben wir vorausgesehen, werden ihrer jedoch Herr werden. Tatsächlich ist also die sozialpolitische Gesetzgebung jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Zurufe: Arbeitslosenversicherung!) Der Einführung der Arbeitslosenversicherung stellen sich zur Zeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. In der sozialpolitischen Arbeit des Reichsamts des Innern hat während der letzten Jahre nicht Stillstand geherrscht, sondern fabelhafte Hast, um alle Gesetze zu dem vom Reichstage gewünschten Zeitpunkt fertigzustellen. Mit der Einführung der Versicherungsämter hat die Selbstverwaltung Bürgerrecht in unserer Verwaltungsorganisation gewonnen. Daß unter solchen Umständen eine Pause in der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten muß, ist selbstverständlich. Die zweite Beschwerde richtet sich darauf, daß nicht genug zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter getan wird. Es ist aber eine ganze Reihe von Fortschritten auf organisatorischem Gebiete gemacht worden nach den allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Jetzt können die Landeszentralbehörden eingreifen, wenn es der Bundesrat nicht tut, und auch die Ortspolizeibehörden, wenn wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse die Zentralbehörden Verordnungen nicht erlassen können. Eine Denkschrift über die Wirkung der Sozialpolitik wird demnächst erscheinen. Wenn wir jetzt

in der Sozialpolitik nicht vorwärts dringen, so liegt daran, daß sozialpolitische Probleme nicht vorliegen. Dings liegt die Frage des Koalitionsrechts vor. Die nisation beherrscht unser ganzes öffentliches Leben. Tatsächlich die wirtschaftlichen Grundlagen verschoben die Stelle der freien Konkurrenz der Unternehmungen Kampf einiger weniger großen Organisationen. Für die gesetzlichen Regelungen des Rechtes der Träger haben wir noch keine feste Grundlage, da die vereine eine eigentliche Rechtsfähigkeit noch nicht haben nicht auf die Erfüllung der Verträge verlag- und gemacht werden können. Wir müßten erst eine Rechts- keit der Berufsvereine schaffen. Es erscheint zweifel- ob dieses Ziel in absehbarer Zeit erreicht werden kann müssen aber versuchen, das Problem zu lösen. Die vereine müßten die Freiheit haben, die sie zur Er- ihrer wirtschaftlichen und Tarifzwecke brauchen, aber Staat müßte auch die Möglichkeit haben, einen Miß- ihrer großen wirtschaftlichen und moralischen Kräfte Schaden der Gesamtheit und des einzelnen zu ver- Ein Reichseinigungsamt hätte nur einen Zweck, wenn einen Verhandlungszwang hätten und die Möglich- Entscheidungen zu vollstrecken. Augenblicklich ist der Zustand zweckmäßig. Wir werden paritätische Sch- richte fördern. Es scheint gelungen, im Wege der von Organisation zu Organisation eine Aufgabe zu bei der die Gesetzgebung bisher versagt hat. Das auch bei der Beilegung des Streites der Ärzte und Kr- lassen gezeigt. (Beifall.) Eine verständige Sozial- muß dem Arbeiter, aber auch dem Arbeitgeber das Maß wirtschaftlicher und moralischer Elbogenfreiheit. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich außerord- günstig entwickelt. Unsere Wirtschaftspolitik, die die So- politik erst ermöglicht, bleibt dieselbe, wir werden den neuen Verträgen aufrecht erhalten, namentlich Zollschutz der Landwirtschaft. (Lebh. Beifall.)

Abg. Chrysant (Ztr.) empfiehlt Mittelstands- mentlich Handwerkerfürsorge. Ministerialdirektor C- kündigte eine Reichsverordnung gegen den heimlichen Handel an. Abg. Böhm (Bauernbund) begrüßte die- lung der Viehzucht, die Einfuhrscheine müßten be- bleiben, die Ablehnung der inneren Kolonisation dur- Konserwativen sei bedauerlich.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Babern.

— Straßburg, 19. Jan. Wie der „Erfasser“ guter Quelle erfährt, wird das Infanterieregim Nr. 99, das auf die Truppenübungsplätze Bittsch Hagenau verteilt ist, bis zum Oktober dieses Jahres verbleiben. Darauf wird das Regiment nach Straßburg Garnison kommen. Ueber die Verlegung eines deren Regiments nach Babern schweben noch handlungen. — Die „Straßburger Neue Zeitung“ teilt die zweijährig-Freiwillige aus verschiedenen Ortschaften Elßaß haben sich in den letzten Tagen bei preussischen gimentern in elßässischen Garnisonen zur Untersuchung stellt. Die Tauglichen sind angenommen worden. Tage nach der Annahme haben sämtliche Tauglichen Ausnahme, die Mitteilung zugehicht bekommen, von Einstellung müsse abgesehen werden.

— Die „Bayerische Staatszeitung“ den Oberst v. Reuter: „Gerade und aufrichtig seiner vollen Verantwortung für alles einsehend, angeordnet hatte, ist dieser Mann dagestanden. Was ihm spüht, war der Geist soldatischen Mutes und schlossener Männlichkeit. Es ist dies der Geist, den Armee, den unser Offizierkorps braucht.“

— Von der Nachprüfung der Kabin- order des Jahres 1820, die der Kaiser als von Preußen verfügt hat, erwartet man in liberalen von eine Aufhebung der Bestimmung, wonach das selbständig einzuschreiten hat, wenn die Zivilbehörden äßert. Die konservativen Organe treten dagegen nur für die Erhaltung, sondern möglichst für eine schärfere Fassung jener Order ein. So nimmt die „zeitung“ in ihrer Wochenbetrachtung über die innere an, daß die Nachprüfung vor allem zu dem Zweck an- net wurde, um Rechtssicherheit namentlich für die Babern gezeigt hat, schwer gefährdeten Militärbehörden schaffen. Das Blatt beruft sich für seine Annahme die Äußerung des Reichskanzlers und Ministerprä- ten im preussischen Landtag, er erkläre seinen fortdauernd darin, den preussischen Gedanken in des schäften des Reiches zum Ausdruck zu bringen.

— Die Zivilklagen gegen Oberst v. M- wegen Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruchs etc. bereits in nächster oder übernächster Woche vor dem inner Landgericht verhandelt werden sollen, können- licherweise allerhand neue Ueberraschungen bringen. ist wohl, daß Oberst v. Reuter den Baberner Ge- wegen Befangenheit ablehnen wird — die Babern fanden sich bekanntlich selbst unter den Verhafteten- tairische Gerichte sind für Zivilgerichte zwar unvers- aber nach den klaren Feststellungen des Straßburger- richts kann keine andere Gerichtsverhandlung ergeben- Uebergriffe seitens des Militärs vorgekommen seien- daß der Pöbel Baberns unschuldig wie ein Lamm- wesen sei.

Straßburg i. Elß., 20. Jan. Am 16. kommt vor der Strafkammer des Landgerichts der Staatsanwalt erhobene Beleidigungsklage gegen den Redakteur Lucien Mink vom „Journal de la jace“ zur Verhandlung, die seinerzeit am 31. 9. ausgesetzt worden war. In dem unter Klage stehenden Artikel war bekanntlich behauptet worden, die preussische Heeresverwaltung benutze die Elßaß-Lothringer als

Deutschland.

Auf eine deutsch-englische Telephonverbindung, die der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky dieser Tage in Aussicht stellte, ist wegen bisher unüberwindlich gewesener technischer Schwierigkeiten vorläufig leider noch nicht zu rechnen. Sobald die technische Möglichkeit vorhanden ist, wird die telephonische Leitung hergestellt werden. Die Experimente werden fortgesetzt.

Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen betrugen im Dezember 1913 im Personenverkehr 66,6 Mill. Mark oder 562 081 Mark mehr, im Güterverkehr 162,6 Mill. Mark oder 2,25 Millionen Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Rückgang im Güterverkehr ist durch die wirtschaftliche Konjunktur veranlaßt.

Um endlich praktische Arbeit gegen die Fremdenlegion zu leisten, schlagen die „Leipzig. N. N.“ vor, den deutschen Konsuln in Frankreich, Belgien und der Schweiz von Reichswegen Gelder zur Verfügung zu stellen, mit welchen sie jeden mittellosen Deutschen, der sich als solcher legitimiert, in die Heimat befördern können. Bekanntlich verfallen die meisten armen Teufel der französischen Elfenbeinlegion, weil sie kein Geld haben, um in ihre deutsche Heimat zurückkehren zu können.

Polen-Kolonien im Rheinland. Aus Bochum wurde kürzlich die Gründung eines Soldatenvereins und eines polnischen Gesangsvereins gemeldet. Gleichzeitig organisierten sich die Polinnen im rheinischen Industriegebiet. Neuerdings wurde in Gladbeck und Geiseltkirchen eine national-polnische Frauenverein gegründet.

Große Rot an der Ostseeküste.

Berlin, 20. Jan. Die Hochwasserfolgen an der Ostseeküste sind viel schlimmer, als bisher angenommen wurde. Unzählige Fischersfamilien haben Hab und Gut verloren und bedürfen dringender Hilfe. Das Hochwasserkomitee bittet, weitere Beträge an die Zahlstellen oder das Bureau, Misenstraße 10, zu senden.

Handelsminister Sydow über die wirtschaftliche Lage.

Berlin, 20. Jan. Auf dem Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes hielt der Handelsminister Sydow gestern eine Rede über die wirtschaftliche Lage. Der Redner knüpfte einleitend an seine vorjährigen Darlegungen an, in denen er das abgelaufene Jahr als einen Zeitraum der Hochkonjunktur bezeichnet hatte, von der man nicht wissen könne, wie lange sie dauern werde. Die Gründe des inzwischen eingetretenen Rückgangs — so führte er weiter aus — sind bekannt, teils liegen sie in der langen Dauer der wirtschaftlichen Störungen vom Balkan her, teils in der Versteifung des Geldmarktes, teils in den Bewegungen der großen Politik, von denen namentlich der Baumarkt und daneben die Textilindustrie betroffen wurden. Die obendrein durch die Mode mit ihrer Verfürgung der Kleider unvorteilhaft berührt wurde. Auf andern wichtigen Gebieten der wirtschaftlichen Tätigkeit findet man, daß eine rückläufige Bewegung kaum eingetreten ist, oder sie zeigt sich doch in andern Licht als sonst bei wirtschaftlich rückläufiger Konjunktur. Das sehen wir in der Eisenindustrie, die schon wieder leise anzuziehen beginnt, im Kohlenbergbau, der noch ein ganz gutes Jahr hatte, und in der Schifffahrt, die auch im abgelaufenen Jahr voll beschäftigt war. Der Außenhandel zeigt gleichfalls günstige Zahlen, und die Ernte war gleichwie im Vorjahr gut. Auf dem Arbeitsmarkt trat allerdings bis zu einem gewissen Grade Arbeitslosigkeit in die Erscheinung, aber sie war nach den aus den verschiedenen Landesteilen vorliegenden Berichten nicht allgemeiner, sondern nur lokaler Natur. In Ost- und Westpreußen sowie in Schlesien kann von Arbeitslosigkeit keine Rede sein, in Schlesien viel eher von Arbeitsmangel, in Rheinland und Westfalen war ebenfalls Bedarf an Arbeitskräften, anders allerdings in Mitteldeutschland, wo sich eine Arbeitslosigkeit nicht leugnen läßt, aber sie tritt namentlich in größeren Zentren auf, wo die Bevölkerung reichlich zusammenströmt, wie insbesondere in Berlin. Im ganzen läßt sich sagen, daß in Deutschland im abgelaufenen Jahre mehr Arbeitsgelegenheit als Arbeitskräfte vorhanden war; es wird daher eine bessere Verteilung der Arbeitskräfte anzustreben sein. Im weiteren Verlauf seiner Rede warnte der Minister vor unüberlegter Eingabe von Geld an das Ausland; man solle sich mehr als bisher von politischen oder wirtschaftspolitischen Interessen leiten lassen.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 19. Jan. Die Konservativen haben zum die des Reichsamt des Innern eine Resolution eingebracht, welche den Reichskanzler ersucht, noch vor der in Aussicht genommenen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechts geschaffen, dem immer mehr ausübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitnehmern entgegengetreten, insbesondere aber das Streikverbot aufgehoben wird.

München, 19. Jan. Bei der Landtagswahl in Bayern-Land wurde Gutsbesitzer Kämmerer mit 410 sozialdemokratischen Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Landtagsmajorität.

Italien.

Rom, 20. Jan. Zu Ehren des Admirals Soudon, der nach Rom gekommen ist, um sich beim König zu melden, fand heute auf der deutschen Botschaft ein Essen statt, an dem auch der italienische Marine-Minister, Montebello, teilnahm.

Der aus dem Drehspross bekannte General Picquart, der wegen seines offenen Eintretens für den Verbannten der Teufelsinsel in der Arme

viel gehaßt und zeitweilig aus ihr entfernt worden war, hat durch einen Sturz vom Pferd seinen Tod gefunden. Das Ende Picquarts erinnert an dasjenige, das der Kriegsminister Berthelet im Mai 1911 dadurch fand, daß ihn auf dem Flugplatz Issy les Moulinaux ein herabstürzender Aeroplan tötete. — General Picquart, ein hochgebildeter Strateg, wurde nach der Rehabilitierung Drehs wieder in das Heer eingekleidet und zum General befördert. Im Kriegsministerium Clemenceau war er Kriegsminister. In Amiens, wo er das Kommando des zweiten Armeekorps führte, erlitt Picquart den Todessturz.

Präsident Poincaré in der deutschen Botschaft.

Paris, 20. Jan. Der deutsche Botschafter Fürst v. Schön und Gemahlin gaben heute Abend zu Ehren des Präsidenten der Republik und dessen Gemahlin ein Diner, welchem beizuhnten: Der Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Doumergue, die Botschafter Österreich-Ungarns und Italiens, die Senatoren Ribot und Pichon mit ihren Gemahlinnen, der Deputierte Jules Roche, der Großkanzler der Ehrenlegion General Florentin mit Gemahlin und Tochter, der neuernannte, französische Botschafter in Petersburg Paleologue, usw. An das Diner schloß sich ein Empfang an, zu welchem die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie zahlreiche hohe Beamte, Senatoren und Deputierte, Mitglieder der Akademie Française, der Gesellschaft, der deutschen Kolonie und Vertreter der Presse geladen sind. — In der Pariser Presse wird dieses außerordentliche Ereignis lebhaft besprochen. Man erinnert auch daran, daß seinerzeit Herr Carnot Gast der deutschen Botschaft in Paris war, und hebt besonders hervor, daß Kaiser Wilhelm schon häufig und erst leghin wieder Gast bei der französischen Botschaft in Berlin war. Das hindert nicht, daß man dem Besuche eine besondere Bedeutung beilegt, wie vorzüglich die Hochstimmung der Börse auf diese Nachricht hin hervortreten läßt.

Äßen.

Kalkutta, 20. Jan. Gestern Abend ereignete sich ein neues politisches Attentat. Der Unterinspektor der Kriminalpolizei wurde auf offener Straße durch Revolvergeschüsse getötet und zwar in Gegenwart von Hunderten von Passanten. Niemand versuchte den Mörder zu ergreifen. Nach langer Jagd, auf welcher der Mörder mehrere Schüsse abgab und zwei Personen verwundete, konnte er von einem Ordonanzoffizier festgenommen werden.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko, 19. Jan. In dem Staate Puebla befinden sich die Sarranindianer wieder auf dem Kriegspfade. Man befürchtet, daß die Verbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt abgeschnitten werden könnte. Die Revolte der Indianer soll mit der Bewegung der Konstitutionalisten in Zusammenhang stehen.

Vom Balkan.

Paris, 20. Jan. Der mit dem Quai d'Orsay in Verbindung stehende Petit Parisien will wissen, daß die Mächte auf Ansuchen der internationalen Kontrollkommission sehr ernstlich die Entsendung von Kreuzern an die albanische Küste ins Auge fassen.

Paris, 20. Jan. Ein türkischer Jüngling der hiesigen Kunstakademie, namens Hilmi, gab auf der Polizei an, daß der Urheber des Anschlags gegen Scherif Pascha in der Tat Dschewad Ali sei. Die Mutter Dschewad Alis wohne in Monastir und besitze ein großes Vermögen. Hilmi soll jener Gruppe angehören, welche an dem Tage, da Razim erschossen wurde, in die Pforte eingedrungen war.

Albanien.

Albanien's Finanzen. Prinz Wilhelm zu Wied hat die Mächte wissen lassen, daß er den Thron in Durazzo bestiegen würde, sobald sie die albanische Finanzfrage erledigt haben würden. Von dem garantierten Anleihekaptital wünscht der Prinz für sich sofort zur ersten militärischen und politischen Einrichtung 20 Millionen Mark. Die Mächte haben die Berechtigung dieser Forderung bereits anerkannt, sind sich jedoch über die Form der Albanien zu gewährenden Anleihe noch nicht einig, so daß es wieder fraglich geworden ist, ob die Thronbesteigung durch den Prinzen zu Wied schon in den nächsten Wochen stattfinden können.

Der Untergang des englischen Unterseebootes.

London, 20. Jan. Die Bemühungen, das gesunkene Unterseeboot A. 7 aufzufinden, wurden gestern in der Whitehead-Bai wiederholt, aber ebenfalls ohne Erfolg, obwohl 16 Schiffe zehn Stunden an der Suche beteiligt waren. Kurz vor Schluß stießen die Kabeltaucher auf ein Hindernis und die Zerstörer erhielten Befehl, an der Stelle liegen zu bleiben, damit dort morgen das Tauchen aufgenommen werden kann. Amtliche Veröffentlichungen liegen nicht vor.

Automobilunfälle.

Ein Automobil des Herzogs Friedrich Ferdinand von Glücksburg überfuhr das fünfjährige Kind des Café-Besizers Hauffenmeyer in Eternsforde. Das Kind war im letzten Augenblick über die Straße in die Räder des Automobils gelaufen, an dessen Steuer der Herzog selbst saß. Das Kind war sofort tot. Der Herzog begab sich nach dem Unfall in die Wohnung der Eltern.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 20. Jan. Die „Boschische Zeitung“ meldet: Der Termin zur Verhandlung gegen den Grafen Mielzynski ist auf den 23. Februar anberaumt. Die Verhandlung soll in Götting stattfinden.

Eine gefährliche Gefangenerevolte.

Mac Alester (Oklahoma), 20. Jan. Drei Insassen des Strafgefängnisses unternahmen einen Ausbruchversuch. Nachdem sie sich in den Besitz von Revolvern gesetzt und der Schlüssel des Wächters bemächtigt hatten, stürzten sie auf die Gefängnistür zu, indem sie Schüsse auf die herbeieilenden Wächter abgaben und dabei ein Telephonmädchen als lebendes Schutzschild gebrauchten. Sobald sie die Türe aufgeschlossen hatten, ließen sie das Mädchen los, das durch den Schuß eines Wächters verwundet wurde. Vier Wächter wurden von den Verbrechern niedergeschossen, die sodann in einen Wagen sprangen. Während einige Wächter auf die Fliehenden feuerten, verfolgten sie andere zu Pferde. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht. Schließlich wurden alle Ausbrecher erschossen. Bei dem Kampfe wurde auch das frühere Mitglied des Kongresses Thomas aus Illinois getötet, der gerade das Gefängnis besichtigte.

Fragekasten.

2 Streitende. Da nur eine einmalige vorübergehende Erkrankung des Kindes vorlag, ist der Anspruch auf Bezahlung der Arztrechnung gegen den unehelichen Vater unbegründet. Die Mutter hat auch Unterhaltspflichten.

Telephonische Nachrichten.

Hannover, 21. Januar. Es wurde eine hohe Belohnung für die Wiederauffindung der verschwundenen 15-jährigen Tochter des Arbeiters Wildhagen ausgesetzt. Es wird angenommen, daß das Kind einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Der Park wurde von 300 Soldaten mit Polizeihunden abgesucht, man konnte aber keine Spur finden.

Paris, 20. Jan. (Senat). Kriegsminister Rouleux legte dem Senat den Gesetzentwurf und das Abstimmungsresultat der Kammer, betreffend die Bestätigung des Generals Picquart auf Staatsposten, vor. (Lärm rechts, lebhafter Beifall links.) Während der Verlesung des Entwurfs und seiner Motive hielt der Lärm an. Der Deputierte Trebennek rief: Was werden Sie für (Lärm rechts, lebhafter Beifall links). Während der Verlesung sei nur eine Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit, für die das Parlament gestimmt habe. Der Entwurf wurde der Finanzkommission überwiesen und äußerster Dringlichkeit ausgedrückt. — In der Diskussion über die Vorlage protestierte nach der Berichterstattung der Kommission Delchamps (rechts) lebhaft, indem er erklärte, es werde ernsthafte Stunden geben als die, von denen gesprochen worden sei. Jene Zeit war eine Zeit des Bluffs und der Würdelosigkeit. (Lärm). Mehrere Senatoren der Linken, besonders Belletan, protestierten lebhaft dagegen unter dem Beifall der Linken. Ministerpräsident Doumergue griff in die Debatte ein und erinnerte daran, daß Picquart, vertrauensvoll auf die Gerechtigkeit und die Wahrheit, dem Lande Dienste geleistet habe. Selbst in den finsternen Stunden verzweifelte er nicht, und um diesen Triumph sich zu sichern, opferte Picquart seine Zukunft und Freiheit. Er wirkte stets für sein Vaterland. (Lebhafter Beifall). Die Vorlage wurde 22 gegen 30 Stimmen angenommen.

Madrid, 21. Jan. Infolge der Winterstrenge macht Madrid den Eindruck einer belagerten Festung. Die Lebensmittel werden spärlicher, die Preise steigen enorm. Die Theater sind geschlossen. Der Verkehr stockt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule)

Wetterausichten für Donnerstag, 22. Januar 1914

Vorwiegend trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge, etwas milder.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez.

am 21. Januar = 1,24 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel

zu Limburg am 21. Januar = 1,22 Meter.

Zwangsversteigerung.

Am 23. Januar, 10 Uhr vorm. findet im Hofe des hiesigen Postamts die öffentliche Versteigerung nachstehender Gegenstände durch das unterzeichnete Postamt gegen Barzahlung statt:

- 1 Küchenschrank,
- 1 Schreibtisch,
- 1 Konsole mit Spiegel.

Bad Ems, den 21. Januar 1914.

Kaiserliches Postamt.

In das Handelsregister B wurde heute unter Nr. 9 eingetragen:

Emser Hauskur-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Bad Ems. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von medizinischen Apparaten. Stammkapital: 20 000 Mark. Geschäftsführer Kaufmann Karl Blämel in Wiesbaden, Regierungsbaumeister a. D. und Patentanwalt Georg Seifert in Berlin-Schöneberg. Jeder derselben ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. und 31. Dezember 1913 und 8. Januar 1914 festgestellt.

Bad Ems, den 15. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Vereinsnachrichten, Diez.

Die Versammlung der Volksbibliothek findet nicht am Donnerstag, den 22. Januar, sondern Donnerstag, den 29. Januar d. Js. statt.

Fest-Ordnung

zur Feier des
Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

Montag, den 26. Januar:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Dienstag, den 27. Januar:

Vormittags 1/8 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.

Vormittags 9 Uhr: Feierlichkeiten in den Volksschulen.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche, sowie in der Synagoge.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Feier der Kaiser Friedrich-Schule in der Turnhalle.

Nachmittags 6 1/2 Uhr: Festessen im Hotel „Zum Löwen“.

Wir veröffentlichen hiermit vorstehende Festordnung und bitten unsere Mitbürger, ihre Häuser durch Ausschlagen von Fahnen festlich zu schmücken.

Bad Ems, den 14. Januar 1914.

Der Festausschuss:

Bürgermeister Dr. Schubert, Vorsitzender, Mortheimer Hinkel, Direktor Dr. Hamdorf, Kreisschulinspektor Pfarrer Heydeman, M. Heydenreich, Oberstleutnant a. D. von Rajbach, Bergwerksdirektor Krippner, Pfarrer Kunz, R. L. Koh, Oberbahnhofsleiter Witzel, Branddirektor Pfeffer, Sanitätsrat Dr. Reuter, Stadtverordneten-Vorsteher Rück, Rgl. Bade- und Brunnendirektor Rieß, Postdirektor Schlegel, Amtsgerichtsrat Stoeck, Rentant Wagner, Bezirksrabbiner Dr. Weingarten.

Bekanntmachung.

Das neu angefertigte Flurbuch und die dazu gehörenden Karten, sowie die Grundsteuerverteilungsnachweisung von Birkenbrunghausen liegen während des sechsmonatigen Zeitraumes vom 19. Januar 1914 ab beim königlichen Katasteramt Frankenberg offen und können daselbst an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Montag und Dienstag in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden.

Diez, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

WARMER GETRÄNKE

S & F Kaffee

Santos, naturell geröstet Pfd. 125 Pfg.
kräftige, ausgiebige Hausmischungen . . . Pfd. 140, 150 „
Mischungen feiner Qualitäten . . . Pfd. 160, 180 „

S & F Tee

Feine Qualität, vereint mit billigem Preis.

China-Mischung.

1/4 Pfd.-Paket . . . 50, 80, 100 Pfg.
1/8 „ „ . . . 25, 40, 50 „

Ceylon-Mischung.

1/4 Pfd.-Paket . . . 50, 70 Pfg.

S & F Cacao

garantiert rein, leichtlöslich.

1/4 Pfd.-Paket 50, 70, 80, 100 Pfg.
1/8 „ „ 25, 35, 40, 50, 65 „
Consum-Cacao, lose Pfd. 80 „

Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Holzversteigerung.

Die am 15. Iff. Mts. im Stadtwalde von Bad Ems Distrikte Ober der Trift und Brinzenhau abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt.

Bad Ems, den 20. Januar 1914.

Der Magistrat.

Kohlensparer „Rhena“.

Wichtig für jeden Haushalt bei den enormen Kohlenpreisen.

— In 15 Staaten patentiert. —
„Rhena“ erspart 25% der Kohlenrechnung, zerlegt giftige Gase, nutzt die Kohlen vollkommen aus, erzeugt lebhaftes Feuer und demgemäß größere Hitze und verbessert die Qualität schlechter Kohlen.

Zu haben in Blechbüchsen à 50 Pfg. bei

Ph. Stendebach, Bad Ems, Braubacherstraße 14.

Putzpaste „Julin“ frisch eingetroffen, à Tube 10, 20 u. 30 Pfg.



Kraft-Lebertran Emulsion.

Vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder.

Vorrätig in der Drogerie von

Aug. Roth und Filiale, Ems.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reise-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.— für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Platze.

C. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel.

Diez a. d. L.

(112a)

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmonium in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner,

Flöten, Puppen.

Rotenpulte, Taktstöcke, Stimmungsgabeln,

Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.

Rundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualitäten, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

HAUSBESITZER, MIETER u. WAREN-LAGERINHABER
versichert gegen
Wasserleitungsschäden
Günstige Bedingungen, Mäßige Prämien, Empfehlungsverträge mit vielen Vereinigungen.
Grundkapital: 10 Millionen M.
Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft

Vertreter: Rud. Eisfeller, Kaufmann, Bad Ems.

[452m]

Nassauische Elektrizitäts-Gesellschaft
Büro und Musterlager:
LIMBURG (LAHN)
Vorteilhafteste Bezugsquelle für:
Beleuchtungskörper, Metalldrahtlampen, Elektromotoren jeder Stromart, Akkumulatoren — Schwachstromartikel

Großer Gelegenheitskauf

Ballschals

zu haarend billigen Preisen.

M. Goldschmidt,
Nassau.

Gut empfohlener

Hausbursche

und erfahrener

Zimmermädchen

für die Saison gesucht. (289)

Hotel Stadt London und Fortuna, Bad Ems.

Gut empfohlenes Mädchen in allen Hausarbeiten erfahren als

Stütze

für die Saison gesucht. Näheres

Willa Sommer, Bad Ems.

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten

erfahrenes, älteres

Mädchen

möglichst bald für kleinen Haus-

halt gesucht. (292)

Frau Direktor Krippner,
Bad Ems, Ernst Bornstr. 1.

Dienstmädchen

gesucht. Eintritt 1. Februar

Otto Junck, Bad Ems.

Gasthaus zum goldenen Nagel.

(279)

Ein Mädchen

für Haus- u. Zimmerarbeit und

ein Fräulein,

welches kochen und nähen kann,

als Stütze gesucht. (294)

Zu erste in der Exp. d. Ems. Ztg.

Tüchtiges

Hausmädchen

gegen hohen Lohn zum 1. oder

15. Febr. gesucht. Im Sommer

gute Zimmerstelle. (276)

Näheres Exped. d. Ztg.

Tüchtiges Mädchen

zum 1. März gesucht, im Sommer

Zimmerstelle. Näheres Expedition.

(214a)

Tüchtiges Mädchen,

das auch etwas vom Kochen ver-

steht, sofort als Fräulein gesucht.

Frau Direktor Iwer,

Nassau a. Lahn.

(285)

Entlaufen

ein dunkelgrauer Wolfshund

auf den Namen „Lord“ hörend.

Vor Ankauf wird gewarnt. Wie-

derbringer erhält 1000 M. Belohnung.

Heinr. Schwarz, Barmberg.

Tücht. Vertreter ges.

für den Vertrieb von künstl. Kunst-

honig an Praxenhäuser, Anstalten,

Erholungsheime und Pensionate

für Ems, Nassau und Umgebung

Nach zu erfrag. unt. K. N. 2467

durch Rudolf Woffe u. Exp.

Adm. (224a)

Um Unregelmäßigkeiten in

der Aufstellung unserer Zeitung

sofort abstellen zu können, bitten

wir unsere geschätzten Abonnenten

uns freundlichst unterzüglich Mit-

teilung zu machen, wenn sie ein

Nummer nicht erhalten haben.

Die Expedition.

Gewerbeverein

Bad Ems.

Für die kaufmännische Klasse
der hiesigen Fortbildungsschule mit
zum sofortigen Eintritt

ein Lehrer

gesucht. Geht wird in 4 wöchent-
lichen Stunden und zwar an einem
Nachmittag nach vorliegendem Be-
plan Handelskunde mit Schrift-
verkehr, Wirtschaftsgeogra-
phie und Bürgerkunde, land-
wirtschaftliche Rechnen und Buch-
führung. In Anbetracht dessen
würde sich ein Kaufmann noch
für diese Stelle eignen. Das Ge-
kommen richtet sich nach der vom
Zentralvorstand eingeführten Ent-
lohnung. Bewerber wollen uns
gehend ihre Meinung an den
Vorstand Herrn C. B. Köh-
ler, einreichen. (293)

Der Vorstand.

Zöpfe

von ausgeklümmten Haaren werden

billig und sauber angefertigt.

Frau Witwe Rich. Reusch,

Bad Ems. (28)

Gebrauchte Möbel

Sophas, Betten, Kommoden

u. s. w. billig zu verkaufen.

Lagerplatz A. Herrmann,

Bad Ems. (27)

Ein eisernes

Tor

zu verkaufen.

Herr Central-Waisen- u.

Mädchenheim, Römerstr. 89

Bad Ems. (28)

Außer Cours gebliebene

Münzen

kaufen J. Bernheim Eöhne

Bad Ems. (28)

Einen Lehrling sucht

A. Herrmann, Bad Ems.

Lagerplatz u. Poststr. 28

(27)

Ein Junge

kann sofort oder zu Ostern

bei W. H. Stierel, Bad Ems.

(186a) Diez, Aufstufstraße 12.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1913.

Bad Ems (Abfahrt)

a. Nach Niederlahnstein (Ober-

lahnstein).

5,10, 7,10 T, 8,02, 8,07, 9,21

10,12 T, 10,51, 11,54, 12,58, 3,00

4,11, 5,20, 6,55 T (n. b. Oberlahn-

stein), 6,29, 7,59, 8,14, 10,11

11,22 T (n. i. Okt. u. Apr.), 12,38

b. Nach Nassau.

5,10 T (n. i. Okt. u. Apr.) 6,29

8, 7, 9, 7, 9,35 T, 11,07, 12,38

2,56 T, 3,36 (nur b. Nassau), 4,11

6,13 T, 7,12 T, 8,05 T (n. b. Nassau)

9,02, 9,46, 11,11, 12,57 T.

Bad Ems (Ankunft).

a. Von Niederlahnstein (Ober-

lahnstein).

5,09 T, (nur im Okt. und Apr.)

6,26, 8,06, 9,04, 9,33 T, 11,07

11,46, 12,53, 2,54 T, 3,34, 4,11

5,43 T, 6,10 T, 7,09 T, 8,03 T, 9,02

9,43, 11,09, 12,56 T.

b. Von Nassau (Dausenau).

5,09, 7,06 T, 7,49, 7,58 T, 9,02

10,49, 10,09 T, 11,50 T, 1, 56, 6,00

4,09, 5,19, 6,26, 7,53, 8,14

10,14, 11,21 T (nur i. Okt. u. Apr.)

12,30.

An den Stationen Dausenau

Lindenbach, Nievern und Frank-

richsheim halten Eil- u. Schnell-

züge nicht, dagegen alle anderen

Züge.

† Eilzug ohne Zuschlag. * Ueber-
fahrzug.

Feldbahn bedeutet Nebenbahn (Ge-
schäftskarte) T = Triebwagen.

Hochwichtige Mitteilung für alle Leser der Emscher Zeitung.

Den Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir eine hochinteressante, illustrierte Wochenschrift unter dem Titel „Welt und Wissen“ herausgegeben, welche in keiner Familie sein sollte. Die Ausstattung ist eine erstklassige. Die Mitarbeiter nur allererste Fachleute. Jedes Heft enthält über 20 Artikel, z. B.: Wenn die Erde erzittert. — Gesundheit und Schönheit. —

Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Unser Sonnensystem. — Die Lebertragung von Gedanken. — Wie die Röntgenstrahlen entstehen. — usw. Damit auch jeder Leser darauf abonnieren kann, ist der Preis auf nur 15. Pf. festgesetzt. Trotz des

billigen Preises erhalten die Abonnenten außerdem eine große
Zusatzbibliothek vollständig gratis
und zwar nach Bezug von 52 Heften drei eigens hier-
für bearbeitete Werke von je 160 Seiten. In jedem
Jahre: Affen. — Affen. — Himmelskunde. — Luft-
schiffahrt und Flugtechnik. — Vesteilchen anbei.

Bestellschein für die Leser der Emscher Zeitung.
An die Expedition von „Welt und Wissen“, Am Post-
Berlin-Straße 10.
Abonnieren „Welt und Wissen“ auf 1/4 Jahr, also
Hefte à 15 Pf. = 1,95 M. und 12 Pf. Bestellschein
Der Betrag ist mit dem ersten Heft nachzunehmen.
Name: Ort:

Bezugspreis:

Bezugspreis:
für 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag von
H. Chr. Sommer, Gmü.
Hauptredaktion Nr. 7.

Gmüser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Lahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gmü, Römerstraße 96.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 17

Bad Gmü, Mittwoch den 21. Januar 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Alb. Neuburger.

(Nachdruck verboten.)

III.

Wetter und Arbeitskraft. — Wochentage und Leistungen.
Beobachtungen über die Auffassung.)

Das Wetter einen gewissen Einfluß auf die Arbeitskraft des Menschen ausübt, hat wohl jedermann schon an sich selbst erfahren. An manchen Tagen, insbesondere an hellen und sonnigen, soll, wie man behauptet, die Arbeit munter fortfließen, an trüben und regnerischen soll sie hingegen manchmal ganz bedeutend langsamer vor sich gehen. Diesen Unterschied wollte auch der berühmte italienische Physiologe Cesare Lombroso bereits festgestellt haben, und darum gewöhnte er sich daran, bis in sein hohes Alter bei weitgeöffneten Türen und Fenstern zu arbeiten, so daß möglichst viel Luft und Licht an die Stätte seiner Tätigkeit gelangen konnten. Wenn nun auch, wie man sieht, die Beeinflussung der Arbeitskraft durch das Wetter schon vielfach gefühlt worden zu sein scheint, so wurden genaue wissenschaftliche Untersuchungen darüber doch erst in jüngerer Zeit angestellt. Insbesondere ist es der Physiologe Dr. Bregina, der sich mit derartigen Forschungen beschäftigt und über seine Ergebnisse berichtet. Eine sehr willkommene Möglichkeit, genaue Beobachtungen über den Einfluß des Wetters auf die Arbeitsfähigkeit anzustellen, bot ihm die Bearbeitung der bei der jüngsten Volkszählung im Jahre 1910 erhaltenen Zählkarten. Es zeigte sich, daß die Leistungen beim Zählen umso schlechter wurden, je tiefer die mittlere Temperatur eines Tages unter die sogenannte „Normaltemperatur“ desselben sank, d. h. unter jene Temperatur, die sich aus dem Durchschnitt 125jähriger Beobachtungen für den betreffenden Tag ergab. Ebenso wie die Temperatur spielt auch die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit eine Rolle. Je geringer die Feuchtigkeit, desto geringer sind die Leistungen. Je mehr der Feuchtigkeitsgehalt steigt, um so besser werden sie. Nur bei sehr hohem Dampfdruck, also bei ausnehmend großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, wie er sich z. B. an schwülen Sommertagen zeigt, werden die Leistungen geringer. Auch der Barometerstand übt einen Einfluß aus. Je geringer die Schwankungen des Barometers sind, um so besser fließt die Arbeit fort. In dem Maße, wie das Barometer steigt, nimmt die Arbeitsleistung eine Beobachtung, die, wie man sieht, in direktem Gegensatz zu dem eingangs erwähnten Gefühl der meisten Menschen und auch im Gegensatz zu der durch Lombroso beobachteten Tatsache steht. Während man allgemein annimmt, daß Licht und Sonne die Arbeit fördern, dürfte nach den sorgfältig ausgeführten Beobachtungen Breginas gerade das Gegenteil der Fall sein. Steigt das Barometer, wird das Wetter besser, so scheint in dem Menschen eine gewisse Schwäche nach dem Genuße der Natur zu erwachen, die wiederum eine gewisse Unlust zur Arbeit hervorgerufen scheint. So ist es wenigstens im Sommer. Im Winter liegen die Verhältnisse, wie Dr. Bregina festgestellt hat, geradezu

umgekehrt. Da wird die Arbeitsleistung dann am besten, wenn das Barometer langsam sinkt. Im Einklang damit steht die weitere Tatsache, daß im Sommer die trübsten Tage für die Leistungen am günstigsten, die klarsten dagegen am ungünstigsten sind. Auch in bezug auf diesen Punkt verhält es sich im Winter umgekehrt. Da wird bei klarem Wetter am besten gearbeitet, bei mittlerer Bewölkung am schlechtesten.

Weitere Beobachtungen sind an Schulknaben angestellt worden, und hier zeigten sich nun Tatsachen, die mit dem allgemeinen Gefühl über den Zusammenhang gewisser Umstände mit der Arbeitsleistung schon besser übereinstimmen, als die eben erwähnten Ergebnisse. Daß der Montag kein besonders günstiger Arbeitstag ist, wußte man schon lange. Die an sechzig Schulknaben durchgeführten Aufzeichnungen haben das vollinhaltlich bestätigt. Auch in der Schule sind am Montag die Leistungen am geringsten, sie bessern sich dann bis zum Donnerstag und fallen hierauf wieder ab, um am Sonnabend einen gewissen Tiefstand zu erreichen, der jedoch bei weitem nicht so groß ist, wie der des Montags. Bezüglich der Auffassungskraft der Schüler zeigte sich auch hier, daß gleichbleibender Luftdruck, also unveränderter Barometerstand, am günstigsten wirkt. Je stärker das Barometer steigt oder fällt, um so größere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Auffassung des Lehrstoffes.

Die Hebung der Viehzucht in Preußen.

Dank den Maßnahmen der preussischen Staatsregierung, über deren Art und Wirkung in einer dem Landtag in der nächsten Session vorzulegenden Denkschrift Aufschluß gegeben werden soll, hat die Hebung der Viehzucht sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Viehzählung vom 1. Dezember 1913 hat ergeben, daß die Zahl der Rinder von 11,9 auf 12,3 Millionen oder um rund 400 000 Stück gestiegen ist; es ist damit der bisherige, im Jahre 1908 erreichte Höchstbestand noch um nahezu 300 000 Stück übertroffen. Die Schweine haben um rund 2 1/2 Millionen, von 15,5 Millionen auf 18 Millionen, zugenommen, und der bisherige Höchststand von 1911 ist um nahezu 800 000 Stück übertroffen. Dieser ebenso beachtenswerte wie erfreuliche Erfolg dürfte mit in erster Linie der energischen Durchführung und Aufrechterhaltung des Seuchenschutzes zuzuschreiben sein. Daß es im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, unseres Ernährungszustandes und unserer Kriegstüchtigkeit erforderlich ist, an dem so bestens bewährten Seuchenschutz festzuhalten, beweisen die Ziffern über den Verkaufswert der Hauptviehgattungen, die jenen vom Kaiserlichen Statistischen Amte veröffentlicht werden. Danach betrug bei der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 der Verkaufswert der Pferde, einschließlich Militärpferde, rund 3360 Millionen Mark, der Verkaufswert von Rindvieh 7065 Millionen Mark, der Verkaufswert der Schafe 190 Millionen Mark, der Schweine 1711 Millionen Mark, der Ziegen 90 Millionen Mark, der Geflügel 1567 Millionen Mark. Das ergibt einen Gesamtverkaufswert von nahezu 14 Milliarden Mark! Diese gewaltige Ziffer spricht so sehr für sich selbst, daß es zur Rechtfertigung unseres Seuchenschutzes im bisherigen Umfange keines weiteren Wortes bedarf.

im Speisesaal fünf junge Holländer feste drauf los. Einer von ihnen, der in Amsterdam ausgelernt hatte, kehrte nach den Kolonien zurück. Vier seiner Bekannten begleiteten ihn bis hierher. Unter seinen Freunden befand sich auch ein Malaye. Er soll der Sohn eines malayischen Fürsten sein. Bei Tisch tranken die Fünf, was in sie hereingeht, trinken andauernd ganze in Bier und Likör und zum Schluß feiern sie allgemeine Verbrüderung; sie kreuzen die Arme und trinken Schmolli. Die Stimmung wird martialisch laut. Einer von ihnen verläßt den Ausschank mit Protest, er wird sekrank. In Imuiden gehen die vier Begleiter ans Land. Ein Unwetter setzt ein. Es regnet Blindsäden. Die Bier lassen sich aber durch das Wetter nicht von der Quaimauer vertreiben. Der eine von ihnen ist so voll, daß er nicht mehr stehen kann, die andern drei setzen ihn deshalb auf einen Kasten, der sich an einer Telegraphenstange befindet. Um ihn gegen den Regen zu schützen, decken die drei andern den Trunkenen mit einem Mantel zu. Er sekrankt unter dem Mantel von seiner sella curulis herunter. Man sieht, die Holländer verstehen sich auch zu benehmen. Jetzt setzt sich das Schiff wieder durch die Schleuse in Bewegung. Nochmals wüßtes Gebrüll der Scheidenden, dann Ruhe.

Noch ein anderes Bild aus dem Schiffsleben, interessanter wie das erstere! Malachen bedienen auf dem Schiff. Kleine, schwarze, häßliche Kerle. Beim Essen mußte man sich erst daran gewöhnen, wenn sie mit ihren schwarzen Händen die Speisen reichten. Auch Malayenweiber in Masse treiben sich herum. Offenbar Bediente, den Herrschaften gehörend, die nach Indien und den holländischen Kolonien zurückkehren. Der fremde Erdteil wirft seine Schatten voraus. Eben 4 1/2 Uhr. Ich muß aufhören. Es geht ins offene Meer, das sich stürmisch vor uns ausdehnt. Der Anblick ist überwältigend. Fest und sicher bohrt sich das Schiff in die Salzflut ein, die nach der Beleuchtung bald grünlich, bald schwarz schimmert. Westwärts wagt sich die Sonne

Kommunales.

Was die Städte für den Bezug tun. Der Magistrat von Coburg hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung ein Ortsstatut aufgestellt, wonach Ausländer und Angehörige anderer Bundesstaaten, die in Coburg zuziehen und in Coburg einen Wohnsitz, aber nicht des Erwerbes wegen, begründen, auf die Dauer von zwei Jahren von der Personalabgabe freigelassen sind. Diefelbe kluge Maßnahme, die sich bestens bewährt hat, besteht auch in einigen anderen Städten.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Professor von Soden, der vor einigen Tagen auf der Berliner Untergrundbahn ums Leben gekommene Gelehrte, hatte sich besonders die Erforschung der ältesten Textgestalt der neuteamentlichen Schriften zur Aufgabe gesetzt. An der Hand eines auf die Entzifferung der Vergleichungsarbeit eingerichteten Bordrucks wurden im Laufe der Jahre etwa 2500 alte Handschriften, darunter viele Manuskripte, planmäßig verglichen, nach ihrem Textcharakter eingeordnet und für die textgeschichtlichen Schlussfolgerungen verwertet. 16 Jahre lang hat der Gelehrte für den Abschluß dieses Werkes gebraucht, für das an Kosten etwa 200 000 Mark aufzubringen waren.

Allerlei.

Eine Leichenfeier ohne Leichen. Eine eigenartige Leichenfeier fand in Querenburg bei Bochum an der Stätte des schweren Pulverexplosions-Unfalls statt. Eine Bestattung der Getöteten hat nicht vorgenommen werden können, weil der furchtbare Sprengstoff von ihren Körpern nichts übrig gelassen hat. Eine nach Tausenden zählende Menge nahm an der Feier teil.

Eine lustige Geschichte wird aus Mergentheim in Württemberg berichtet. Auf der Durchreise nach der dortigen Wanderarbeitsstätte kam vor einigen Tagen ein Handwerksbursche durch einen Ort im Höhenlochesen und wurde wegen Bettelns vom Polizeidiener in den Ortsarrest gesteckt. An dem „Transport“ beteiligte sich auch der Ortsvorsteher, der das Arrestlokal besichtigen wollte. Als die drei Männer den Raum betreten hatten, warf plötzlich der Wind die Tür zu; Schultzeiß und Polizeidiener sahen sich nun mit dem Handwerksburschen eingesperrt. Es dauerte geraume Zeit, bis ein Nachbar ihre Hilferufe beachtete und die hohe Obrigkeit aus ihrem unvolontären Gewahrsam befreite.

Seit 12 Tagen in ununterbrochenem Schlaf. In Neapel nahm ein österreichischer Seemann namens Cigale aus Lebensüberdruß Veronal. Er starb nicht, sank aber in schweren Schlaf, der nunmehr seit 12 Tagen andauert hat. Der Mann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er künstlich ernährt wird. Die gesamte Neapeler Ärzteschaft ist der Ansicht, daß der Fall von größtem wissenschaftlichen Interesse ist. Puls und Atmung Cigales sind völlig normal, doch sind alle Versuche, ihn zu wecken, bisher gescheitert. Nur bei stärkstem Narkose schlägt der Patient einen Moment die Augen auf, um sie sofort wieder zu schließen.

für einige Zeit heraus. Herrlich bestrahlt das Feuererement die Schwester. Dankend nimmt das Meer die goldenen Strahlen in seine grüne, kristallene Flut auf, und jubelnd bedeckt es sie mit seiner schäumenden Gischt. Träumend betrachtet man das wunderbare Bild. Ist dies denn wirklich ein Teil unserer Welt, unserer Welt, die sonst so stimmungslos erscheint? Rauh reißt einen aus seiner Träumerei der Befehl des Oberhofmeisters: „Meine Herren und Damen! Sie müssen Ihre Schwimmgürtel anziehen, es soll Ihnen gesagt werden, wo Sie sich hinzuverfügen haben, für den Fall, daß etwas passiert. Um 5 1/2 Uhr bitte ich Sie, sich oben an Bord zu halten.“ Also herunter in die Kabine, den Schwimmgürtel umgetan und um 5 1/2 Uhr zum Appell angetreten. Die reinste Probemobilmachung! Ein scherzhaftes Bild! Alle Passagiere stehen in Reih und Glied mit dem braunen Schwimmgürtel um die Brust und erhalten die Befehle, wo sie sich bei Gefahr hinzubegeben haben. Ich muß an Steuerbord III mit noch etwa 10 anderen Personen antreten. Dort kommt das Rettungsboot herab, um uns bei Seerott einzuschiffen.

Um 8 Uhr Abendessen. Wieder hervorragende Sachen. Am meisten erstaunt bin ich über die wunderbaren Früchte. Melonen, Pfirsiche, Erdbeeren, alles in einer Qualität, wie ich sie noch nicht gesehen habe. Mit offener Gier geschwindig bedienen die kleinen Malachen. Raum hat man seinen Teller leer, ist er auch schon verschwunden und ein neuer Teller steht vor einem. Der Malaye, der mich und meinen Reisefreund, in Sonderheit auch in der Kabine zu bedienen hat, heißt Nepo und ist klein wie eine Katze. Wenn die Schwarzen tagüber etwas Ruhe haben, sieht man sie zusammengekauert in irgend einer Ecke des Schiffes sitzen.

Die Nacht kommt. Breit legt sie ihre dunklen Flügel auf das große Meer. Weibestimmung! Um 10 1/2 Uhr strahlender Mondschein. Aus dichten Wolken schiebt sich die goldene Kugel zum Firmament. Ringsum treten strahlende

Briefskizzen.

Schreiben an Bord des niederländischen Dampfers „Oranje“.

Schiff Oranje, den 19. Juli 1913.

Schiff ist ab. Mit etwas Verspätung nehmen wir gegen 1 1/2 Uhr mittags Abschied von Amsterdam. Langsam schiebt sich der gewaltige Körper der Oranje von der Quaimauer aus, um alsbald in tieferem Wasser majestätisch an Amsterdams Docks vorbeizugleiten. Es regnet in Strömen. Verschleiert liegt nach Süden zu Hollands Hauptstadt.

Auf dem Schiff herrscht reges Treiben. Etwa 100 Leute sind an Bord, teils solche, die genau dieselbe Reise machen wie ich, teils solche, die Abschied genommen haben von der Heimat, um nach den holländischen Kolonien zu gehen oder dorthin zurückzukehren. Es war ein Abschied von einem, so daß ich ganz ergriffen wurde. Aber das unsichere Meer in eine ungewisse Zukunft, hier es nicht lassen wollte. Als das Schiff sich in Bewegung setzte, winkten eine Unmenge Leute ihren Lieben nochmals Abschied zu.

Die Glocke läutet zum Frühstück.

Na, ich muß sagen, das war eine Sache! Ich, der ich abnehmen will, der ich schon die verteilte Anlage zum fabelhaften Essen habe, werde gemästet. Sachen gab's, einfach Spargelzeit dauert. Ich käme rettungslos über zwei Tage mit dem Meer verbunden. Rechts und links die übliche holländische Gegend: Weiden, Biechtristen, Pferdeköpfe. Etwas klarer geworden.

4 Uhr nachmittags.
Wir legen an. Die Station heißt Imuiden. Eine wilde Szene spielt sich ab. Schon während des Frühstücks tranken

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 21. Januar 1914.

Die Jahresrechnung der Stadtgemeinde und der Betriebsanstalten für 1912 schließt, wie in Ergänzung des gestrigen Berichts über die Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt sei, folgendermaßen ab: Einnahme 1.144.468,15 Mark, Ausgabe 1.114.726,14 Mark. Die Differenz zwischen den beiden Zahlen und dem Reinerlös von 10.265,86 Mark gilt als Restausgabe, die noch Verwendung finden soll für Neuanlagen, die 1913 noch nicht fertiggestellt wurden, aber in 1914 verausgabt sind. Die Einnahmen und Ausgaben des Wasserwerks schließen ab mit 75.321,54 Mark, der Ueberschuss betrug 16.131,26 Mark. Die Schlachthofrechnung schließt ab mit 37.105,42 Mark in Einnahme und Ausgabe, der Zuschuß der Stadt betrug 1051,31 Mark, das Kanalisationswerk schließt ab mit 63.847,84 Mark. Der Zuschuß der Stadt betrug 4326,60 Mark.

Mehr Licht. Neben der Schillerallee soll außer der feitherigen Sommerlaterne eine weitere Laterne aufgestellt werden.

Neuerungen im Schlachthof. Von Beschaffung eines neuen Verlesungsapparates soll Abstand genommen, dagegen sollen neue Kühlmaschinen angebracht werden.

Befestigung des Braunebachs. In den Braunebach sollen zur Verhütung von Schäden weitere Quermauern eingebaut werden, und zwar auf der Strecke am Gelände des Verschönerungsvereins.

Verwendung der Obstverkaufshallen. Da die fiskalischen und städtischen Obstverkaufshallen von ihrem jetzigen Standorte entfernt werden sollen, wird beabsichtigt, eine städtische Obstverkaufshalle am Rathaus, wo sich schon seit Jahren ein solcher Verkaufsstand befindet, statt dessen aufzustellen.

Stenographie. Am 9. d. Mts. hielt der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ seine Jahres- und Hauptversammlung im Vereinslokal „Metropol“ ab, die einen guten Besuch aufwies. Die Vorstandswahl ergab folgenden Resultat: Der langjährige Vorsitzende, Herr Bachmeister Schmidt, sowie die Kassiererinnen Frau Henni Böcker wurden wiedergewählt, für den durch Wegzug des Herrn Max Jakob freigebliebenen Schriftführerposten wurde Herr Büroassistent Rob. Schmidt gewählt. Dem interessanten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Im Januar 1913 zählte der Verein 30 aktive Mitglieder, während er bis zur diesjährigen Versammlung auf annähernd 80 Mitglieder angewachsen ist, ein Beweis, daß dem Verein sehr viel Interesse entgegengebracht wird und ebenfalls eine rege Vereinstätigkeit herrscht. Ein ganz besonderes Augenmerk wird auf Erteilung von Stenographie-Unterricht gerichtet, und es findet daher von Zeit zu Zeit ein Kursus statt. So wurden im Jahre 1913 zwei Stenographiekurse eröffnet, die von zusammen 20 Personen besucht waren, desgl. wurde auch ein Kursus mit 15 Teilnehmern im Evangl. Kirchen- und Schülerchor eröffnet und mit gutem Erfolg zu Ende geführt. Der Verein besitzt eine eigene Schreibmaschine und erteilt auch hierin Unterricht; es wurden im vorigen Jahre 12 Personen unterrichtet. Bemerkenswert sei hier, daß verschiedene Personen auf Grund ihrer im Verein erlangten Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine in Büro angestellt sind. Ferner verfügt der Verein über eine Stenographische Bibliothek von ca. 50 lehrreichen und interessanten Büchern, die von den Mitgliedern sehr gern gelesen werden. Der Verein hat

Blendschein auf, die dem Schiffer den Weg über das große Wasser zeigen. Um 11½ zu Bett. Wie in einem Sarg gelagert, liegt man in seiner kleinen Kasse. Ich komme mir vor, wie ein Bischof auf einem Grabdenkmal, so steif und grade muß man in seiner Klappe liegen.

Oranje, den 20. Juli 1913.
(Mein Geburtstag.)

Der Regen ist verschwunden. Hell strahlt die Sonne. Offenbar wollte der Himmel mir zu meinem Geburtstag dieses Freuden Geschenk darbringen. Am Morgen fahren wir zwischen der Insel Wight und dem Festland von England hindurch. Portsmouth wird sichtbar. Riesenhafte Befestigungen haben die Engländer hier angelegt. Aus schwimmenden Forts starren einem überall Geschütze entgegen. Der ganze Eingang zwischen der Insel Wight und England ist dadurch gesperrt. Portsmouth selbst ist ein stark befestigter Kriegshafen. Die Engländer müssen doch einen kolossalen Bammel vor einer Invasion haben.

Mit einem kleinen Schlepper werden wir in den Hafen von Southampton geschleppt. Gegenüber der Güterhalle der Stoomvaart-Maatschappij „Nederlands“ legen wir an.

Mittags machten wir in größerer Gesellschaft eine Wagentour durch Southampton, das außer seinem interessanten Hafen, in dem sich überall außereuropäisches Leben bemerkbar macht, nichts Interessantes bietet. Es ist eine Stadt in englischem Stil. Kleine Häuser, viel Kirchen, Sportplätze und öffentliche Parks, in denen die Arbeiter sich mitten auf dem Rasen zur Ruhe ausgestreckt haben. In Preußen käme gleich ein Schutzmann, der die Friedlichen vertriebe.

Wir besuchten noch die in der Nähe von Southampton gelegene Abtei Netley. Ein zerstörtes frühgotisches Kloster, sehr schön im Wald gelegen. Als wir dorthin fuhren, lagen die Bewohner Southamptons — es war ja Sonntag und niemand rührt eine Hand in England an — saul ausgestreckt am Meeresstrand entlang. Dasselbe war auch in der Abtei der Fall. Vor allen Dingen gefiel mir ein englisches Liebespaar, das sich in dem Vorraum des Refektoriums zurückgezogen hatte und sich dort, auf der Erde liegend, herzte und küßte. Die Sonne schien ja auch so warm, und es war so alles zum Lieben geschaffen. Ach, und die Zwei hatten sich so gern! Die Liebe ist doch überall dieselbe, selbst bei den feinsten Engländern. Abends blieben wir an Bord, unterhielten uns etwas und gingen zeitig zu Bett, weil der andere Tag große Anstrengungen bringen sollte.
(Fortsetzung folgt.)

am 19. ds. Mts. wiederum einen Kursus eröffnet. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

M.-G.-S. Germania. Aus Anlaß seiner 25jährigen Mitgliedschaft wurde Herrn Wihl. Müller am Dienstagabend ein Ehren Diplom überreicht. Möge es ihm vergönnt sein, auch das 50jährige Jubiläum im Verein zu feiern. — Der M.-G.-S. Germania feiert am Samstag, den 24. ds. mit dem Ring- und Stemmverein Ems im Vereinslokale Gasthaus zur Krone Kaisergeburtstag.

Der Schützenverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein sog. Kaiserschützen. Hierbei wird der von Herrn Baron v. Tatischeff gestiftete Ehrenpokal herausgeschossen. Der Sieger erhält eine silberne Medaille.

Nievern, 20. Jan. Herrn Portier Vorländer hier selbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Frucht, 20. Jan. Der Gemischte Chor hielt am Samstag, den 17. d. Mts. seine Jahreshauptversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Arth. Löwenstein, die Mitglieder herzlich willkommen geheißen, erstattete er den Bericht des abgelaufenen Vereinsjahres. Dann schritt man zur Wahl zweier Kassierern, welche die Geschäfte des Kassierers in bester Ordnung fanden. Die Einnahmen betragen in dem letzten Vereinsjahre 283,40 Mark, denen gegenüberstanden die Ausgaben mit 163,40 Mark. Mitin ist ein Ueberschuss von 120 Mark zu verzeichnen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder sämtlich wiedergewählt, und zwar wie folgt: 1. Vorsitzender Arth. Löwenstein, 2. Vorsitzender Theod. Maus, Schriftführer Wihl. Grunewald, Kassierer W. Rinker und als Beisitzer Fräulein Frau Löwenstein, Frau. Herr. Becker und Frau M. Schmidt. An Mitgliedern besitzt der Chor 42. Der Abgang betrug im verfloffenen Jahre 2, dem ein Zugang von 5 gegenübersteht. Ferner besuchte der Chor das Unterbandfest in Singhofen und mit 2 Vertretern das Verbandsfest in St. Goarshausen. Nach Erledigung verschiedener Anträge fand die eigentliche Versammlung ihren Abschluß, man ging in den gemütlicheren Teil über und blieb in dieser Stimmung noch einige Stunden beisammen. Möge der Chor weiterarbeiten unter der thätigen Dirigenschaft des Herrn Lehrer Bastian.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 21. Januar 1914.

Angestelltenversicherung. Die Vertrauens- und Geschäftsmänner der Angestelltenversicherung für den Unterlahnkreis werden morgen Abend 8½ Uhr im Gasthause W. Stoll (Marktplatz) hier selbst eine Sitzung abhalten zwecks Gründung eines Ausschusses für den Kreis.

Das landwirtschaftliche Kasino Limburg-Diez hatte zu Sonntag nachmittag in die „Alte Post“ in Limburg eine Versammlung einberufen. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Haymann, hielt Herr Fritz Kurandt, Landwirtschaftslehrer an dem landwirtschaftlichen Institut zu Hof Geisberg, einen Vortrag über das Thema: „Durch welche Maßnahmen, insbesondere der Düngung, ist die deutsche Kartoffelernte zu heben?“ Herr Kurandt würdigte zunächst die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Kartoffelbaues. Im Reiche waren 1912 3.341.470 Hektar, ungefähr 12,3 Prozent der ganzen Ackerfläche mit Kartoffeln bebaut, das ist mehr als ein Drittel der ganzen Ackerfläche. Die gesamte Jahresernte beträgt 430 Millionen Doppelzentner. Die Bedeutung der Kartoffel als Volksernährung ist derart, daß man sie als eine der wichtigsten Brotpflanzen bezeichnen muß. Tatsächlich sind Hungersnöte seit Einführung der Kartoffel seltener geworden. Zunächst kommt es beim Kartoffelbau auf die Sortenwahl an. Da es unzählige Sorten gibt, ist eine Wahl sehr schwer. Zum Zwecke, einen Erfolg für sogenannte alternde Sorten zu finden, müssen neue Sorten gesucht werden, da nach einer Reihe von Jahren alten Sorten in ihren Leistungen zurückgehen sollen. Die Verbesserung der Sorten wird durch Staudenausschleife erzielt. Die Anforderungen, die an das Saatgut gestellt werden müssen, sind folgende: Das Saatgut muß vor allem gesund sein, denn kranke Knollen keimen schlechter und werden leicht faul. Auch die Form der Saatknochen ist von Bedeutung. Große Knollen von großen Pflanzen geben einen großen Ertrag. Man kann durch Staudenausschleife bedeutende Mehrerträge erzielen. Man sollte eine Sorte festhalten und sie verbessern, wodurch man hochwertiges Saatgut in der eigenen Wirtschaft gewinnt. Hieraus wurden die Kultur der Kartoffel, die Vorfrüchte, die Bodenbearbeitung und die Düngung beleuchtet. Je leichter und ärmer der Boden ist, desto notwendiger ist eine gehörige Grundlage von Stalldünger. Zum Ersatz und zur Ergänzung von Stallmist und Gründüngung werden organische Stickstoffdünger und schwefelsaures Ammoniak verwendet. Im allgemeinen heißt es jedoch: Nicht zuviel Stickstoff, höchstens 200 Kilogramm Chilisalpeter oder 150 Kilogramm Ammoniak pro Hektar. Der Phosphordünger ist ebenfalls mit Maß zu empfehlen; in der Regel wird der Phosphorbedarf vollkommen durch Stallmist gedeckt. Dagegen ist der Kalibildung besonderer Wert beizulegen. Das Wichtigste über die Kalibildung der Kartoffel ist: 1. Möglichst viel Kalk in Form von Stallmist; 2. den Rest gebe man als 40prozentiges Kalksalz, das als Kartoffeldünger vor Kalkit und ähnlichen chlorhaltigen Salzen unbedingt den Vorzug verdient. Die Höchstgabe beträgt in der Regel 300 Kilogramm auf ein Hektar. Eine gewisse Vorsicht ist bei der Kalibildung geboten, weil dadurch die Schorfbildung begünstigt werden soll. — Das Pflanzen und die Art des Pflanzens ist ebenfalls zu beachten. Die Kartoffeln besitzen eine große Kälteempfindlichkeit und hohe Reiztemperatur (8–10 Grad Celsius). Sehr frühes Pflanzen ist zwecklos. Je flacher die Kartoffeln gepflanzt werden, desto schneller gehen sie auf, umso kräftiger, gedrungener und widerstandsfähiger werden die Triebe. Das Pflanzungsmittel beträgt 5–15 cm; die Pflanzweite ist 60 cm Quadrat. Für Pflüge ist ausgiebige Sadarbeit erforderlich, da der Boden dann gegen Wasserverdunstung geschützt wird, die Durchlüftung des Bodens befördert wird; die Sadarbeit ist auch das beste Mittel gegen Unkraut. Bei der Ernte ist möglichst die volle Reife abzuwarten. Nun zur Frage der Aufbewahrung. Verluste treten ein durch Fäulnisvorgänge, Atmung, Keimung, Wasserverluste und Säuerwerden. Kartoffeln sollten daher möglichst kühl und trocken aufbewahrt werden. Die Mindesttemperatur beträgt ein bis drei Grad über Null, jedes Mehr ist vom Uebel. Redner streift dann noch die Kartoffeltrocknung, die sich im Westen nicht lohnend gestalten würde. Am Schluß seiner Ausführungen sagte Herr Kurandt die Bedingungen, eine Steigerung des deutschen Kartoffelbaues zu erzielen, folgendermaßen zusammen: Nützlich ist 1. Verwendung nur

allerbesten, gesunder Saatware; 2. eigene Verbesserungssaat innerhalb einer Sorte durch Staudenausschleife, wodurch häufig Sortenwechsel vermieden wird; 3. Saatwechsel unter Beibehaltung der Sorte aus einer Gegend, wo sich die Sorte gut entwickelt; 4. richtige Düngung; 5. Schutz gegen Schädigungen durch Krankheit und Schädlinge; 6. Einschlüpfung bzw. vollständige Vermeidung von Verlusten bei Aufbewahrung. Redner schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Meine Herren! Wenn es uns gelingt, unsere Kartoffelernte — und damit auch natürlich die ganze deutsche — durch vorgenannte Maßnahmen zu heben, und wenn wir dann auf dem beschrittenen Wege weiter fortfahren, dann machen wir uns vom Auslande immer unabhängiger. Millionen und Millionen werden gespart, die jetzt für Futtermittel über die Grenze wandern und uns dann zugute kommen. Vor allen Dingen tragen wir dann dazu bei, mit eigenen Mitteln das vielgenannte Schredgespenst der Fleischnot, das von Zeit zu Zeit auftaucht, zu bekämpfen. Wir können aber zeugt sein, daß gerade die Kartoffeln nicht zuletzt dazu beitragen werden, der herrschenden Fleischnot Herr zu werden. Dem ebenso interessanten wie belehrenden Vortrage wurde reichlicher Beifall zuteil. — Die nächste Versammlung findet in drei Wochen statt, wo Herr Kurandt über das Thema: „Deutschland, ein Industrie- oder Agrarstaat?“ sprechen wird.“

Schöffengerichts-Sitzung. Wegen gewerbsmäßiger Ausschanks von Flaschenbier zum Genusse auf der Straße ohne im Besitze der erforderlichen Konzession zu sein, wurde der Invalide C. D. von Geilnau in eine Geldstrafe von 10 Mark, eventl. 2 Tagen Gefängnis genommen. — In der am 16. November in der Gastwirtschaft von J. Theis stattgefundenen Schlägerei waren auch die beiden Fuhrleute W. K. und F. L. von hier beteiligt. Der Wirt, der beiden zum Verlassen des Lokals mehrmals aufforderte, daß diese Folge leisteten, mußte erst die Polizei in Anspruch nehmen. Wegen Hausfriedensbruchs werden die beiden gefangen, die in sinnloser Trunkenheit gehandelt haben wollten zu Geldstrafen von je 10 Mark, eventl. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Bei einem Streit zwischen den Ehefrauen W. Schm. und C. Schm., beide von hier, hat die Frau W. Schm. ihre Gegnerin Schm. mit Todtschlägen bedroht, was ihr heute 5 Mark Geldstrafe, eventl. 1 Tag Gefängnis einträgt. — In Abwesenheit, weil er zur Zeit noch ein vierjährige Zuchthausstrafe verbüßt, wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den früheren Polizeibeamten Laband von Hörden verhandelt wegen tätlicher Beleidigung C. C., früher in Aull, und wegen Verleumdung mit Stelzen. Im ersten Falle erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 1 Monat Gefängnis und im letzteren auf Freisprechung. — In der Privatklage der Ehefrau W. Schm. gegen die Ehefrau Schm., beide von Diez, wegen Beleidigung erhob die Angeklagte Widerklage. Die Frau Schm. wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mark, eventl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. In der erhobenen Widerklage wurde die Frau Schm. freigesprochen. Sämtliche Kosten werden der Schm. auferlegt. — In einer weiteren Privatklage der Ehefrau A. Sp. gegen die Eheleute C. Sp., sämtlich von Burgwalbach, wegen Beleidigung wurden die beiden Angeklagten C. Sp. zu je 15 Mark Geldstrafe, eventl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Altendiez, 20. Jan. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde Herrn Karl Best, Bruchmeister hier selbst, verliehen.

Freiendiez, 21. Jan. Herr Eisenbahnassistent Wertheim läßt zur Zeit auf dem an der Diezer Straße gelegenen Grundstück Herrn Gärtner Jodide zum Preise von 4000 Mark (40 Mark a 100 Mark) erworbenen Garten mit dem Bau eines neuen Wohnhauses beginnen.

Der dritte Krupp-Prozeß.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Tilian-Prozesses erklärte Zeuge Grünwald, Bureauvorsteher der Firma Krupp in Essen, daß die Kenntnis der Konkurrenzpreise für die Direktion gewiß nicht ohne Wert war, aber niemals dazu benutzt wurde, die Preise in die Höhe zu setzen. Die Kenntnis der Konkurrenzpreise hätte lediglich dazu gedient, die Preise regulieren. Der Handelsbevollmächtigte Zeuge v. Dehnbach schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Zeugen an.

Neues aus aller Welt.

Die holländische Polizei verhaftete drei holländische Mädchenhändler und eine Kupplerin, die die Grenze geschnitten waren, nachdem ihnen in Sosnowitz ein Transport junger Mädchen durch die dortige Polizei abgenommen worden war. Die Verhafteten werden nach Amsterdam geliefert.

Unter dem Verdacht, den Lehrer Wesner in Lüneburg erschossen zu haben, sind die Maurer Otto Strauß und dessen Schwager Tagelöhner August Müller nunmehr vom Amtsgericht Gefängnis Landstuhl ins Landgerichtsgefängnis Weidenau überführt worden. Beide gelten die Meistbelasteten in der Mordsache; sie werden aber entlassen. Bemerkenswert ist, daß die Einwohnern auch mit dem früheren Lehrer Dieden, der ein Mordkomplott dorthin wirkte, vor längeren Jahren dort heftige Kämpfe über 3000 Gulden Schulden. Doch ruhte die Regierung nicht eher, als bis der Lehrer verurteilt war.

Als ein sechsjähriger Knabe in dem Dorfe Drögen in Wallis eine Dynamitkapsel mit Stednadeln zu reizen versuchte, platzte die Kapsel. Der Knabe wurde so verletzt, daß er bald darauf starb.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Ein um das Wohl seiner Gäste besorgter Hausherr läßt nach dem Dinner nur Kaffee Tag servieren. Dieser köstliche und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
---	---	---

Nr. 17

Diez, Mittwoch den 21. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

II. 704. Berlin, C. 2., den 15. Jan. 1914.

Bekanntmachung.

Vielfachen an mich herangetretenen Wünschen ent-
sprechend, will ich

die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum
Wehrbeitrage (§ 36 Abs. 1 des Gesetzes über einen ein-
maligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Aus-
führungsbestimmungen des Bundesrates, Artikel 7 der
preussischen Ausführungsvorschriften),

ferner

gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe
der Steuererklärung (§ 25 des preussischen Einkom-
mensteuergesetzes vom 19. Juni 1906)

bis zum 31. Januar 1914 verlängern.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der
Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom
19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25.
Juni 1906).

Die erforderlichen Abdrucke für die Vorsitzenden der
Einkommensteuer-Beranlagungskommissionen sind beigelegt.

Der Finanzminister.
Lenke.

An sämtliche Herren Vorsitzenden der Einkommen-
steuer-Berufungskommissionen.

I.-Nr. C.

Diez, den 19. Januar 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Beranlagungs-Kommission
des Unterlahn-Kreises.
Duderstadt.

Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Montag, den 26. Januar 1914.

Nachmittags 3 Uhr: Schulfeier für die Realschule und
höhere Mädchenschule in der Turnhalle der Realschule.

Nachmittags 4 Uhr: Glockengeläute und Völlerschießen.

Abends 7.30 Uhr: Zapfenstreich.

Sämtliche Vereine werden gebeten, sich am Zapfenstreich
zu beteiligen, möglichst mit Fackeln zu versehen und sich
gesammelt um 7.15 abends bei der neuen Kaserne einzufinden.

Dienstag, den 27. Januar 1914.

Vormittags 7 Uhr: Glockengeläute, Völlerschießen, so-
wie Wecken durch Spielleute der Garnison.

Vormittags 9 Uhr: Schulfeier für beide Volksschulen
und die Kleinkinderschule.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen
sowie in der katholischen Kirche und in der Synagoge.

Vormittags 11.30 Uhr: Parade mit Parole-Ausgabe
auf dem Marktplatz.

Nachmittags 2 Uhr: Festessen im Hotel „Hof von
Holland“, wozu die Bewohner von Diez und Um-
gegend ergebenst eingeladen sind. Persönliche Ein-
ladungen ergehen nicht.

Die Teilnehmer werden gebeten, für die Belegung der
Plätze selbst zu sorgen. Zu diesem Zwecke liegt am 27.
d. Mts. von vormittags 1/2 10 Uhr ab im „Hof von Hol-
land“ ein Plan aus, auf dem die Tafel aufgezeichnet ist.
In diesem Plan können die Teilnehmer für sich und andere
auf den Plätzen, die sie wünschen, ihren Namen eintragen.
Der Festausschuß wird dann auf Grund dieses Planes auf

wird den Teilnehmern die Sicherheit bieten, daß sie auch die von ihnen belegten Plätze tatsächlich vorfinden.

Der Preis des trockenen Gedecks beträgt 4 Mark einschl. Musik. Die Teilnehmer am Festessen werden höflichst gebeten, ihre Teilnahme spätestens bis zum 25. d. Mts. Herrn Hangel (Hotel „Hof von Holland“) hier selbst anzumelden.

Diez, im Januar 1914.

Der Festausschuß.

Zusammenstellung

der bei der Waisengeldersammlung im Unterlahnkreise für 1913 eingegangenen Beträge.

Nr.	Gemeinde	Betrag		Nr.	Gemeinde	Betrag	
		M.	S.			M.	S.
1	Allendorf	12	00	43	Horchhausen	11	80
2	Altendiez	34	55	44	Isselbach	8	15
3	Attenhausen	18	05	45	Kaltfofen	3	00
4	Auß	8	25	46	Kaltenholzhausen	16	50
5	Baldunstein	25	40	47	Kagenelnbogen	41	10
6	Beckeln	19	25	48	Kemmenau	16	25
7	Berghausen	14	10	49	Klingelbach	14	25
8	Bergn.-Scheuern	56	30	50	Kördorf	30	08
9	Bernbroth	25	00	51	Langenscheid	28	35
10	Biebrich	9	10	52	Laurenburg	13	20
11	Birkenbach	34	45	53	Lohrheim	30	15
12	Bremberg	20	00	54	Lollschied	20	00
13	Burgischwalbach	33	62	55	Miffelberg	3	05
14	Charlottenberg	9	30	56	Mittelfischbach	6	65
15	Gramberg	30	95	57	Mudershausen	11	25
16	Diez	136	5	58	Rassau	198	40
17	Dausenau	27	15	59	Reßbach	26	95
18	Deffighofen	8	50	60	Niederneifen	44	55
19	Dienethal	10	10	61	Niedertiefenbach	14	45
20	Dörnberg	20	40	62	Oberfischbach	14	60
21	Dörsdorf	13	50	63	Oberneifen	48	70
22	Dornholzhausen	17	30	64	Obernhoß	16	40
23	Ems	322	15	65	Oberwies	5	75
24	Ebertshausen	10	00	66	Bohl	12	25
25	Eisighofen	10	95	67	Reckenroth	10	25
26	Eppenrod	23	10	68	Kettert	19	40
27	Ergeßhausen	11	60	69	Roth	11	20
28	Flacht	42	10	70	Ruppenrod	3	65
29	Freiendiez	112	50	71	Schaumburg	10	30
30	Heilnau	16	25	72	Scheidt	5	85
31	Heißig	23	50	73	Schiesheim	8	45
32	Hershausen	2	55	74	Schönborn	37	65
33	Hückingen	10	40	75	Schweighausen	13	45
34	Hutenacker	21	60	76	Seelbach	11	70
35	Hahnstätten	51	25	77	Singhofen	63	25
36	Hambach	4	40	78	Steinsberg	10	70
37	Heistenbach	20	55	79	Sulzbach	12	75
38	Herold	15	95	80	Wasenbach	11	20
39	Hirschberg	25	10	81	Weinähr	19	55
40	Hömburg	17	25	82	Winden	23	00
41	Holzappel	30	15	83	Zimmerschied	6	00
42	Holzheim	37	25				
					Zusammen Mt.	2306	10

Jr. Nr. II 231.

Diez, den 8. Januar 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Volkschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche noch keine endgültige Entscheidung der Erziehungsbehörden über ihr Militärverhältnis haben, auch solche, die sich noch nicht im militärpflichtigen Alter befinden, werden hierdurch aufgefordert, sich zum Zwecke der außertermintlichen Musterung bis spätestens zum 25. Januar d. Js. beim Bezirkskom-

Der Termin zur Musterung findet alsbald nach dem 25. Januar d. Js. statt und wird den sich Meldenden später noch bekannt gegeben. Im Falle der Tauglichkeit erfolgt die Einstellung am 1. April d. Js.

Auf Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche einjährig-freiwillig dienen wollen, findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.

Oberlahnstein, den 14. Januar 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat für das Weiterbestehen der jetzt in Liquidation befindlichen Zentrale für Viehverwertung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Berlin ein und ihre Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Er ist der Ansicht, daß ihr Weiterbestehen im Interesse der Landwirtschaft liege. In Anerkennung der bisherigen Arbeit der Zentrale und zur Unterstützung der neu gebildeten Gesellschaft beschloß er weiter, zwei Geschäftsanteile zu zeichnen.

! : Holzappel, 21. Jan. Die vom kgl. Amtsgericht Diez, Abt. 2, abzuhaltenden Gerichtstage, die im hiesigen Gemeindehaale stattfinden, sind auf folgende Termine festgelegt: 23. Januar, 20. Februar, 3. April, 15. Mai, 26. Juni, 9. Oktober, 20. November und 18. Dezember in diesem Jahre, also immer auf einen Freitag fallend.

! : Bremberg, 19. Januar. Am Samstag, den 17. Jan., abends 8 Uhr hielt der Turnverein Einigkeit in Bremberg im Vereinslokale bei Herrn Gastwirt Klöppel seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung und Berichterstattung des 1. Vorsitzenden, Herrn A. Klöppel, über den Ganturtag wurde einstimmig vom Vorstand beschlossen, am Faschnachtsontag einen Maskenball mit Preisverteilung zu veranstalten. Es sollen hierbei drei wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. Ferner wurde dem Verein eine Unterstützung in Höhe von 40 Mark durch kgl. Landratsamt übermittelt, wofür der Vorstand Herrn Geheimrat Landrat Duderstadt besten Dank ausspricht.

! : Elz, 18. Jan. Nach einem Briefe an seinen hier lebenden Bruder befindet sich der ca. 21 Jahre alte Wilhelm Rüdinger seit dem 3. November in der Fremdenlegion. Wie er schreibt, muß er Anfang Februar mit nach Marokko und befindet sich in großer Not.

! : Marienberg, 18. Jan. Vorige Woche fanden in Korb und Norken auf die Ermittlungen der hiesigen Gendarmerie durch Anordnung des Amtsgerichts Hachenburg bei acht der Wildddieberei verdächtigen Personen Hausdurchsuchungen statt, wobei eine ganze Menge Belastungsmaterial zu Tage gefördert wurde. So z. B. vier Gewehre, Messingen, Messer, Vogelnest, Schlingendraht und eine größere Menge Patronen, Schrot und Pulver.

! : Sechshelden bei Dillenburg, 18. Jan. Die neue Gesellschaft für Bergbau und Industrie hat vergangene Woche ihre eingereichten Unternehmungen in Dillenburg genehmigt und unterzeichnet bekommen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbeutung von Platin und Herstellung keramischer Waren nach neuesten Verfahren. Auch soll sich etwas Gold in dem hier vorkommenden Gesteine befinden. Das Bergbauamt Dillenburg ist mit der Beantwortung täglicher Anfragen stärker als sonst beschäftigt. Es ist hieraus zu ersehen, daß doch etwas dahinter ist. Aus verschiedenen Großstädten waren schon in letzter Zeit Spekulantien hier und haben sich Gestein zur Prüfung mitgenommen. Der Eigentümer der Gesellschaft, Kommerzienrat Gustav Jung, hat sich einen ansehnlichen Komplex gesichert. Es soll, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, mit dem Bau der Anlage begonnen werden. Dieses Objekt soll 500 bis 600 Arbeitern Beschäftigung bringen, was sehr erfreulich ist.

! : Hof (Westerwald), 18. Jan. Wohl der älteste aktive Bürgermeister Nassaus ist dieser Tage gestorben, der hiesige Bürgermeister Julius Went. Der Ver-

Am, also seit über 20 Jahren. Das bis zuletzt erstente sich der Verstorbenen einer geistigen und körperlichen Festsche, die es ihm ermöglichte, die Interessen der Gemeinde zu wahren.

!: **Vom Westerwald**, 19. Jan. Der wegen seines Klimas verrufene Westerwald hatte in diesen kalten Tagen eine weit höhere Temperatur, als andere deutsche Mittelgebirge. Nur an einem Tag konnten — 12 Grad Celsius gemessen werden, sonst waren es nur — 6 bis 8 Grad Celsius.

!: **Wetzlar**, 20. Jan. Auf der Strecke zwischen Wetzlar und dem benachbarten Steindorf ereignete sich gestern Abend ein Automobilunfall, wobei der Lenker des Kraftwagens, der Werkführer Heinrich Prechtel derartige Verletzungen erlitt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus in Gießen starb.

!: **Biedenkopf**, 19. Jan. In verschiedenen Orten des Hinterlandes wurden falsche Zweimarkstücke angehalten. Als Verbreiter der Nachahmungen ermittelte man den Kaufmann Richard Kessler aus Weidenau. Er wurde verhaftet.

!: **Oberlahnstein**, 20. Jan. Herrn Eisenbahnlademeister Born, sowie Herrn Eisenbahnrangiermeister Peter Schmidt 1., hier selbst, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

!: **Niederlahnstein**, 19. Jan. Unterhalb Osterpohl fiel der Maschinist Wilhelm Müller aus Niederlahnstein in den Rhein. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Er hatte in Osterpohl gegen Abend Einkäufe besorgt, und als er an Bord des Baggers, auf dem er bedienstet ist, zurückkehren wollte, geschah das Unglück.

!: **Braubach**, 20. Jan. Eine originelle Wette wurde gestern nachmittag zwischen einigen Herren ausgetragen. Einer der Herren bestritt die Möglichkeit, ein Pferd in ein Wirtshauslokal einzuführen. Der zur Ausführung der Wette bereitgestellte „Klepper“ tappte jedoch die mehrstufige Haustreppe hinauf, und durch die Türe in das Lokal hinein. Der in Aussicht gestellte klingende Preis soll aber in einigen Flaschen Wein umgesetzt worden sein.

!: **Wiesbaden**, 20. Jan. Die Staatsanwaltschaft setzt heute auf die Ermittlung des Raubmörders Karl Müller eine Belohnung von 500 Mark aus. Der vermutete Täter hatte sich den Namen Karl Müller beigelegt. Polizeilich angemeldet war er nicht. Er ist 22 bis 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, blond und spricht rheinischen Dialekt. In seiner Begleitung soll sich ein junges Mädchen in derselben Größe befunden haben. In Worms wurde eine Verhaftung vorgenommen, die jedoch ein Fehlgriff zu sein scheint.

!: **Elville**, 19. Jan. Beim Spielen am Rheinufer fiel hier der 7jährige Bauer ins Wasser. Er hatte mit Steinen nach dem Eise geworfen und dabei das Gleichgewicht verloren. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

!: **Frankfurt a. M.**, 20. Jan. Wie jetzt bekannt wird, verzichteten die Geschworenen im Hopfprozeß für die ganze Dauer der Verhandlung auf Diäten zugunsten Hopfs dritter Frau, die sich in sehr ungünstigen Verhältnissen befindet, und deren Gesundheit durch die Arsenikvergiftung arg mitgenommen ist. — Auf Grund eines heute Nacht bei der hiesigen Kriminalpolizei eingegangenen telegraphischen Eruchens der Polizeibehörde in Philadelphia wurde der 35jährige italienische Arbeiter Gartano Pezzolli, der Predigerstraße 6 wohnte, wegen Ermordung u. Beraubung seiner Schwester Merly in Philadelphia festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeführt.

!: **Frankfurt**, 20. Jan. Der Güterbodenarbeiter Adam Hinkel von hier wurde am Montag im Hauptgüterbahnhof beim Rangieren von Wagen schwer verletzt. Er kam ins städtische Krankenhaus, wo er nach einigen Stunden starb.

!: **Vom Feldberg**, 19. Jan. Am Westhange des kleinen Feldbergs im Distrikt Glaschopf überraschte der Hegemeister Dorn abends zwei Wilderer beim Aus-

des Jocklets, wobei sie auf vielen meißere Male schossen. Die Schüsse gingen jedoch fehl. Die Wilderer entkamen.

!: **Aus Nassau**, 18. Jan. Aus der Stiftung des verstorbenen Geh. Reg.-Rates Dr. Seeböde waren im Jahre 1913 drei Preise für eine Arbeit über das Thema „Langweilig sein, ist die größte Sünde des Unterrichts“ zu vergeben. Den 1. Preis von 150 M. erhielt Hr. Lehr. Maas in Wiesbaden, den zweiten Preis von 75 Mark Lehrer Moriz Rupp in Höchst a. M., und den dritten Preis von 50 Mark Lehrer Josef Freiburg in Frankfurt. Im ganzen waren neun Arbeiten eingegangen.

!: **Von der Nahe**, 19. Jan. Bei einer alten Frau in Kreuznach, die seit einigen Jahren von der Stadt Armenunterstützung bezog, sich selbst aber nicht mehr vorziehen konnte und daherhalb am Donnerstag in ein Krankenhaus verbracht wurde, fand man im Bette, in Streichholzschachteln und alten Portemonnaies, die mit Bindfaden fest verschürt waren, 8000 Mark in Gold vor.

!: **Vom Hunsrück**, 18. Jan. Großen Schaden haben die letzten Schneefälle in den Forsten des Hunsrücks angerichtet. Manche Stellen sind mit Bruchholz geradezu bedeckt. Ganze Stämme sind von der Schneelast geknickt worden. Das Wild in den Wäldern ist gezwungen, bis in die Hausgärten zu kommen, um den Hunger durch Abnagen der ungeschützten jungen Baumrinde zu stillen, da sich ihm in den Wäldern keine Nahrung bietet.

!: **Coblenz**, 19. Jan. Die durch das unfreiwillige Ausscheiden des bisherigen Pfarrers der altkatholischen Gemeinde, Dr. Kirch, freigewordene Pfarrstelle ist dem Pfarrer Reindens in Nassau übertragen worden. Er ist ein Neffe des ersten altkatholischen Bischofs Dr. Reindens.

Vermischte Nachrichten.

In ihrer Wohnung zu Mangendorf bei Solingen hat gestern Abend die Ehefrau des Fabrikarbeiters Thomsen ihren drei Kindern im Alter von vier Monaten, und fünf Jahren den Hals durchgeschnitten. Der Mann fand die Kinder tot auf dem Bett liegen, während die Frau in der Nähe des Hauses tödlich verletzt aufgefunden wurde. Die Ursache der Tat liegt in unglücklichen Familienverhältnissen.

* Ein Wolf in Ostpreußen erlegt. Bei Turoscheln im Kreise Johannisburg wurde während einer Treibjagd auf Hasen ein kapitaler männlicher Wolf erlegt. Turoscheln liegt etwa 11 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Das Gewicht des Wolfes betrug 93 Pfund.

* Ein interessanter Geburtstag. In Berlin feierte am vergangenen Sonntag der Konsul Julius Friedemann seinen 70. Geburtstag. Friedemann, ein Veteran aus dem 66er Feldzug, war seinerzeit der Erste, der dem alten Kaiser Wilhelm nach dem Attentat Nobilings zu Hilfe kam. Einer alten Berliner Familie entstammend, wurde er Chef des Bankhauses Adolf Friedemann, das er zu Ansehen und Bedeutung erhob.

* Die Vorheiten der Tanzmode. Den Tango soll der „Ta-Tao“ ablösen. Was Ta-Tao ist? Ein chinesischer Tanz mit vielen Knien, vielem Schleifen und vielen Handbewegungen. Der Herr darf die Dame nicht berühren, sondern muß sich stets in gemessener Entfernung von ihr halten. Ta-Tao bedeutet soviel wie „die große Harmonie“. Nach Argentinien China! Wie wär's mit den Kriegstänzen zentralafrikanischer Menschenfresser?

* Wie raffiniert der „Meister-Spion“, der durch Selbstmord geendete österreichische Generalstabsobers Riedl, zu arbeiten verstand, beweist ein Vorfall in Prag. Dort hatte jemand aus dem Nachlaß des ehelosen Offiziers einen Film erstanden; beim Auspacken stellte sich jedoch heraus, daß die Filmrolle wichtige Dokumente enthielt, die Riedl gestohlen hatte, um sie an Rußland zu verkaufen.

* Ein sibirisches Idyll teilt ein Leser dem „Tag“ mit: „Am 25. Dezember 1913, also am Weihnachtstage, saß ich morgens um 10 Uhr in meinem Zimmer. Ich hörte klingen und bemerkte durchs Fenster einen Zwei-

Spinner-Schlitten, der vor meinem Hause anhielt und dem ein Mann entstieg. Nach einigen Minuten übergab mir das Dienstmädchen eine Visitenkarte mit folgendem Ausdruck in deutscher Sprache: „Der Zeitungsausdräger der Omster Nachrichten P. Sawinow beglückwünscht Sie zum hochfeierlichen Feste der Geburt Christi und bevorstehenden Neuen Jahre.“ — Wenn's derart verzuckert wird, gibt man ein Trinkgeld gern.

* Ehrung der Lokomotivführer Deutschlands. Von der Witwe des verstorbenen Königl. Kommerzienrats Max Krause in Steglitz bei Berlin wurde dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Lokomotivführer (R. W.), Herrn Königl. Lokomotivführer Sperlbaum in Düsseldorf, die Mitteilung, daß in dem Testament des Herrn Kommerzienrats Krause dem Verein deutscher Lokomotivführer ein Vermächtnis von 1000 Mark ausgesetzt sei, und zwar, weil die Lokomotivführer viele, viele Male Wächter seiner Gesundheit gewesen seien.

* Ein Domchor für das Völkerschlachtdenkmal. Der Deutsche Patriotenbund hat die Gründung eines Domchors für Gesangsaufführungen im Völkerschlachtdenkmal beschlossen. Der Chor soll aus Männer-, Frauen- und Kinderchören bestehen. Dieser neue Sängerkhor soll die Durchführung allsonn- und festtäglicher Gesangs-Aufführungen im Denkmal gewährleisten. Im ganzen Deutschen Reich und über seine Grenzen hinaus muß diese Einrichtung bekannt werden, damit, wie es einst Ernst Moritz Arndt wollte, das Völkerschlachtdenkmal eine Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes wird!

* Ein Sprengmittel gegen Glatteisbildung. In den großen Städten — die reichen Vororte Berlins sind schon vollends dazu übergegangen — fährt bei Gefahr von Glatteisbildung der Sprengwagen durch die Straßen, aber er sprengt kein Wasser aus, sondern Chlormagnesium-Lauge. Der Gefrierpunkt dieser Lauge liegt außerordentlich tief. Eine 25 prozentige Lauge zum Beispiel gefriert erst bei — 17,9 Grad Celsius. Die Bildung von Glatteis ist in den mit Lauge besprengten Straßen fast unmöglich, weil die Lauge ein Gefrieren der feuchten Niederschläge verhindert. Bei größeren Schneefällen leistet die Lauge ebenfalls hervorragende Dienste. In den mit ihr behandelten Straßen bröckelt die unterste Schneeschicht sofort ab und wird von den Schneepflügen mit zur Seite geschoben.

* Die Gas-Bomben anstelle der Explosions-Bomben beschäftigen die Erfinder augenblicklich in besonderem Maße. Ausgehend von der Tatsache, daß ein Luftschiff oder ein Aeroplan bisher keine Bomben hat mitführen können, die imstande gewesen wären, den Panzern eines Kriegsschiffes oder eines eingedeckten Forts nennenswerten Schaden zuzufügen, hat der österreichische General Tilschert Bomben konstruiert, die beim Plazen giftige Gase entwickeln, die die Eigenschaft haben, zu Boden zu sinken. Sie sichern durch jede winzige Oeffnung ins Innere des Schiffes und sind trotz starker Verdünnung imstande, Menschen zu vergiften.

* Der größte Straßenverkehr in der Welt. Ausländische Blätter bringen jetzt eine Zusammenstellung der verkehrsreichsten Straßen und Plätze auf der Erde, die indessen an erheblichen Irrtümern leidet. Wohl nimmt man an, daß die City von London und der Broadway von Newyork die bevölkersten Verkehrswege haben, aber Paris ist von der Höhe, die es einstmals einnahm, herabgestiegen. Viel zu wenig beachtet wird Hamburg, das im Verhältnis ganz außerordentlich belebte Straßen aufweist, wenn es natürlich auch an das mit seinen Vororten dreimal so große Berlin nicht herankommt. Der Potsdamer Platz in Berlin steht in den Hauptverkehrszeiten kaum nennenswert gegen andere Metropolen zurück und ein direktes Gedränge herrscht dort beim Spittelmarkt. In München ist zwischen dem Bahnhof und dem Karlstor ein gewaltiges Leben, und der Augustusplatz in Leipzig ist nicht nur einer der schönsten,

sondern auch der unterhaltendsten Plätze der Welt. Die Stuttgarter Königstraße, die neuen Viertel von Dresden, Frankfurt am Main und Köln zeigen schon recht weltstädtischen Verkehr, und Düsseldorf, Essen an der Ruhr bleiben nicht weit dagegen zurück.

* Die 25-Pfennig-Stücke. Der Sparkassenrentant einer thüringischen Stadt schreibt der Köln. Ztg.: Der Geh. Justizrat Bruns aus Jorgau redet der Beibehaltung der 25-Pfennig-Stücke das Wort. Als Entgegnung möchte ich aus meiner Praxis kurz folgendes mitteilen: Wir haben an das Publikum 1500 Heimsparbüchlein verteilt, die in beliebigen Zwischenräumen am Kassenschilder geleert werden; der jeweilige Inhalt besteht zumeist aus 25-Pfennig-Stücken. Also fast jeder Mann steckt diese Sorte Münze unaufgefordert in die dunkle verborgene Heimsparbüchse, um sie nicht im Geldbeutel zu sehen oder sich im Verkehr darüber zu ärgern. Diese Abneigung gegen das 25-Pfennig-Stück beruht am wenigsten auf dem verfehlten Aussehen der Münze, sondern sie gründet sich auf die un- in Fleisch und Blut übergegangene Dezimalrechnung. Beim Geldzählen stolpert man förmlich über die 25-Pfennig-Stücke, die sich in unsere Zehner- und Fünferreihen nicht einordnen lassen. Das Dezimalrechnen hat uns das Zahlenwesen so einfach, vielleicht dabei auch so einseitig gemacht, daß wir nicht mehr davon loskommen. Jeder kann dies in seinen Kreisen leicht ausprobieren, wenn er die einfachen leichten Fragen aufwirft: „Wieviel Mark sind 7 oder 11 oder 13 Fünfundzwanzigpfennigstücke?“ Lieber Leser, kannst du selbst nicht schnell richtig antworten, so mußt du mir beistimmen, daß die 25-Pfennig-Stücke nicht in unser Münzsystem passen und somit besser wieder von der Bildfläche verschwinden.

Holzversteigerung.

**Samstag, den 24. d. Mts.,
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr**

anfangend, kommen im Gemeindevald Kallterholzhausen, Distr. 9

290 Nadelholzstämmen von 120 Festm. (bis zu 32 Zentimeter Durchm.),

120 Stangen 1. bis 3. Klasse

zur Versteigerung.

Kallterholzhausen, den 19. Januar 1914. 278

**Der Bürgermeister.
Gaul.**

Holzversteigerung.

**Am Freitag, den 23. d. Mts.,
morgens 11 Uhr**

werden in den Gräflichen Forstorten Hochwaldsgehege und Haffel versteigert:

22 Eichen von 6,40 fm,

60 Kottannenstangen 1. bis 3. Klasse,

515 rm Buchen-Scheit- und -Knüppelholz,

4600 rm Buchen-Wellen.

Anfang im Hochwaldsgehege. Die Versteigerung im Haffel beginnt um 12 Uhr oben am Schweighäuser Felde.

Nassau, den 17. Januar 1914. 261.

Gräflich von der Groeben'sche Rentei.

Anmeldezettel

zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis stets vorrätig in der Druckerei des **Amil. Kreisblattes** von

H. Chr. Sommer, Bad Ems und Diez.